Nr. 14. Sonntag, 17. Januar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der neue Generalgouverneur von Polen.

□ **Warschau**, 14. Januar.

Die Ernennung des Generaladjutanten Fürsten Imeretinsky zum Generalgouverneur des Warschauer Militärbezirks ist hier seitens der immer optimistisch veranlagten polnischen Bevölkerung mit unverhohlener Freude aufgenommen worden. Dem polnischen Adel in den Gouvernements ist Fürst Imeretinsky gleichfalls im ganzen sympathisch. Wenn ja auch der neue Generalgouverneur vorläufig in politischer Hinsicht noch ein unbeschriebenes Blatt ist, so glaubt man in polnischen Kreisen entschieden annehmen zu können, daß er nicht zu den Gurko'schen „Grundsätzen" zurückkehren wird. Vor allem hofft man, daß mit dem Fürsten Imeretinsky der Glanz der früheren Statthalterschaften mit den üblichen Schloßbällen, Jagdfesten, Corsovergnügungen etc. wiederkehren wird, den die heutige Generation nur vom Hörensagen kennt. In den letzten Jahrzehnten ging es im Warschauer Königsschlosse sehr ruhig zu. Einmal war Graf Gurko ein unvermögender Mann und außerdem lag es in seinem und seiner Gattin Naturell, daß irgend welche nähere Beziehungen zwischen ihm, dem russischen hohen Beamten- und Offiziersstand sowie dem polnischen Hochadel nicht angebahnt werden konnten. Als Graf Gurko Warschau verließ, athmeten nicht nur die Polen, sondern auch die russischen Offiziere und höheren russischen Beamten auf. Graf Schuwalow fühlte sich bereits sehr unwohl, als er noch nicht einmal ein Jahr seinen Warschauer Posten bekleidete und in Folge seiner schweren Krankheit im letzten Jahre mußten natürlich fast alle Beziehungen zwischen ihm und der Gesellschaft abgebrochen werden.

Fürst Imeretinsky ist seiner Abstammung nach kein Russe, sondern ein Gruse. Dafür, daß Fürst Imeretinsky aller seiner Ansprüche als „Fürst von Grusien" der russischen Regierung gegenüber entsagt hat, zahlt ihm die letztere eine Jahrespension von 200 000 Rubel. Rechnet man dazu das Gehalt als Generalgouverneur, die stattlichen Repräsentationskosten dieser Stellung, verschiedene Nebeneinnahmen, die mit dem Warschauer Posten verbunden sind, und erwägt man ferner, daß Fürst Imeretinsky außerdem ein ansehnliches Vermögen besitzt, so könnte er wohl eine glänzende Haushaltung im ehemaligen Warschauer Königspalaste führen. Nicht nur das Offiziercorps und der höhere Beamtenstand in den Weichselprovinzen, sowie die polnischen Magnaten, sondern vor allem der Warschauer Kaufmanns- und Gewerbestand hoffen auf die Wiederkehr der glänzenden Zeiten, die einst unter der Statthalterschaft russischer Großfürsten viel Geld in's Land brachten. Unter Gurko mied der polnische Hochadel Warschau, die Magnaten weilten mit ihren Frauen und Töchtern Monate lang in Paris, der Schweiz und Italien und die Warschauer Kaufleute hatten schlechte Zeiten.

Die Haltung des neuen Generalgouverneurs Fürsten Imeretinsky ist also nicht nur in politischer Hinsicht eine Lebensfrage für die Polen, sondern auch in materieller Hinsicht für die Geschäftswelt der 600 000 Einwohner zählenden Stadt Warschau, denn der vermögende Pole der zehn Weichselgouvernements kauft und amüsirt sich in der Hauptsache doch nur in Warschau, da die Provinzialstädte in dieser Hinsicht gar nicht in Betracht kommen. Was die Thätigkeit des neuen Generalgouverneurs anbelangt, so wird in administrativer Hinsicht Fürst Imeretinsky wohl zunächst die Gouvernements Siedlec und Lublin dahin reformiren, daß aus verschiedenen Kreisen dieser beiden Gouvernements ein neues Gouvernement Chelm gebildet wird, das dann aber, weil gerade in diesem Bezirke viele Ruthenen (Kleinrussen) ansässig sind, von Congreßpolen abgezweigt werden und dem eigentlichen Rußland angegliedert wird. Dafür wird das Gouvernement Siedlec gänzlich cassirt werden.

Die Polen hoffen, wie gesagt, daß die sog. Versöhnungspolitik, die unter Schuwalow begonnen, unter Imeretinsky weiter fortgeführt werden wird, um so mehr, da noch in den beiden letzten Wochen den Polen abermals eine ganze Reihe kleiner Zugeständnisse gemacht worden sind. So sind die Volkszählungsformulare für die Weichselprovinzen in polnischer Sprache gedruckt worden und die Polen können in eine besondere Rubrik die zu Hause übliche Umgangssprache eintragen. Der polnischen Presse ist von jetzt ab eine neue Rubrik: „Stimmen der polnischen Presse", gestattet worden. Besonders sympathisch hat es das polnische Element berührt, daß als der galizische Landtagsmarschall Stanislaus Badeni dieser Tage privatim nach Warschau zur Hochzeit eines Verwandten reiste, auf dem Grenzbahnhofe Granica und bei der Ankunft in Warschau auf dem Perron zu Ehren des Reisenden die Gendarmerie-Abtheilungen und die Kosakensotnien in Galauniform standen. Ferner wurden sowohl auf dem Grenzbahnhofe Granica wie auf dem Warschauer Bahnhofe dem Reisenden die Galazimmer zur Verfügung gestellt. Wie wir übrigens im letzten Augenblicke erfahren, trifft die Warschauer Bevölkerung und der Adel in den Weichselgouvernements entsprechende Vorkehrungen zu einem großartigen Empfange des neuen Generalgouverneurs Fürsten Imeretinsky.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. Januar.

Reichstag.

Im Reichstage gab es gestern bei Beginn der Sitzung ein Geplänkel zwischen dem Vertreter der sächsischen Regierung, Geh. Rath **Fischer**, der auf die gestrige Debatte über die Handhabung des **Vereinsgesetzes** zurückkam, und den socialdemokratischen Abgg. **Schönlank** und **Stolle**, welche dabei blieben, daß von einer Coalitionsfreiheit in Sachsen keine Rede sein könne und sich namentlich über die gemeinen Beschimpfungen der Socialdemokratie durch das Regierungsorgan („Leipziger Zeitung") beschwerten.

Beim Titel „**Gesundheitsamt**" befürworteten die Abgg. **Weiß** (freis. Volksp.), **Grillenberger** (Soc.) und **v. Vollmar** (Soc.) verschärfte Maßnahmen für Roßhaarfabrikationsbetriebe behufs Vorbeugung der Milzbrandansteckung. Abg. **Rettich** (cons.) verlangte eine allgemein durchgeführte Nahrungsmittelcontrole. Der Director des Reichsgesundheitsamtes **Dr. Köhler** hob u. a. hervor, daß eine Vereinigung hervorragender Chemiker zusammengetreten sei, welche generelle Vorschriften über die Nahrungsmittelcontrole auszuarbeiten im Begriff stehe. Diese könnten event. den für das Reich zu erlassenden Vorschriften zu Grunde gelegt werden. Abg. **Schultze-Königsberg** (Soc.) ersuchte das Gesundheitsamt unter Hinweis auf die zahlreichen Todesfälle an Sonnenstich im letzten Sommer, dieser Frage näher zu treten.

Beim Titel „**Patentamt**" bemerkte auf eine Anfrage des Abg. Hammacher (nat.-lib.) Geh. Rath **Haus**, nach Lage der Sache würden bei einer internationalen Patentrechts-Union die deutschen Interessenten doch zum Theil ungünstiger gestellt sein, als jetzt, wo Deutschland den Weg einzelner Specialverträge eingeschlagen habe.

Beim Titel „**Kanalamt**" gab Abg. **Hahn** (b. k. Fr.) u. a. dem Wunsche Ausdruck, daß an jeder der beiden Mündungen des Nordostseekanals stets je ein Dampfer zur Verfügung stehe behufs schnellerer Durchschleusung der Schiffe. Ferner müsse der bisher Schiffen bis zu 50 Reg.-Tons gewährte niedrigere Tarifsatz auf die bis 100 Tons ausgedehnt werden. Endlich regte der Redner eine anderweite Regelung des internationalen Wegerechts zur See nach der Richtung an, daß bei der Hochseefischerei nicht den Dampfern zugemuthet werden dürfe, den Seglern auszuweichen. Geh. Rath **Jonquieres** versprach, über die gerügten Mängel Ermittelungen anzustellen. Eine Ausdehnung des ermäßigten Tarifs bis zu 100 Registertons vorzunehmen, dazu liege kein Anlaß vor, denn im Oktober und November hätten bei dem jetzigen Tarif von 19 niederländischen Schiffen 16 den höheren Satz bezahlt, dagegen von 1717 deutschen Schiffen nur 214. Bezüglich des Wegerechts habe Deutschland s. Z. bei den internationalen Verhandlungen denselben Standpunkt eingenommen, wie der Vorredner, aber bei den anderen Seestaaten kein Entgegenkommen gefunden. Die Regierung werde aber die Sache im Auge behalten. An der Debatte über diesen Gegenstand betheiligten sich noch außer den vorgenannten beiden Rednern die Abgg. **v. Leipziger** (cons.) und **Jebsen** (nat.-lib.).

Die Etatsberathung soll erst am Montag fortgesetzt werden. Morgen steht der Antrag Lenzmann betreffend Geisteskranke und Petitionen auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 15. Jan. Der Vorstand des Reichstags besprach heute wieder die **Restaurationsverhältnisse**. Das Gesuch des Herrn Schulze um Gewährung einer Beihilfe von 4000 Mk. pro Session wurde abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, ihm für jeden der zehn Kellner pro Sitzungstag je 1 Mark aus dem Dispositionsfonds zu bewilligen.

Die Reaction und die Einigung der Liberalen.

Die Bestrebungen, eine Annäherung der Liberalen herbeizuführen, welche jetzt von Tag zu Tag mehr hervortreten, erregen bei der „Kreuzztg." und ihren Freunden ein wachsendes Unbehagen. Auch heute wieder bringt sie im Anschluß an die Verhandlungen des freisinnigen Wahlvereins in Danzig einen neuen Leitartikel, in welchem sie diese Bestrebungen, die bekanntlich sowohl in Organen der süddeutschen Volkspartei als auch der freisinnigen Volkspartei lebhafte Zustimmung gefunden haben, lediglich auf das Conto der „Börsenpartei" und des „Börsenschutzbundes" — wie sie den Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe nennt — setzt. Die „Kreuzztg." hofft, daß die Enttäuschung nicht ausbleiben wird. „Zwar stehen" — sagt sie — „die meisten freisinnigen Blätter, ja selbst einige nationalliberale Organe, wie vor allem die „Nat.-Ztg.", unbedingt in ihrer, d. h. der Herren vom Schutzverband Gefolgschaft. Dagegen haben sie mit dem Mißtrauen der freisinnigen Volkspartei unter Führung des Abg. Eugen Richter zu kämpfen, der dem Schutzverband gegenüber in begreiflicher Zurückhaltung verharrt. Ja, er polemisirt gelegentlich gegen den Schutzverband und seine Bestrebungen, weil er erkennt, daß die neue Partei (!!), welche der Schutzverband gründen will (!!), keine politische Partei, sondern lediglich eine Interessenclique werden wird, welche geeignet sein muß, die freisinnige Partei mit ihren politischen Grundsätzen vollends in Verruf zu bringen. (!!) Daran dürfte auch die Einigkeit der großen liberalen Partei, welche die „Voss. Ztg." betont und als eine „Gewähr des Sieges" bei den nächsten Reichstagswahlen erklärt, scheitern. . . ."

Daß der Schutzverband eine „neue Partei" gründen will, ist eine Entdeckung der „Kreuzztg.", die den Vorstand dieses Verbandes wohl am meisten überraschen wird. Im übrigen möge die „Kreuzztg." nur weiter gegen die Einigung der Liberalen schreiben; das schadet nichts; im Gegentheil. Mancher wird auch daraus erkennen, **wie sehr man in den Kreisen der Reaction eine Einigung der Liberalen fürchtet.**

Die neue lex Heintze.

Der jetzt vorliegende, im Reichstage eingebrachte Centrumsantrag auf Erlaß einer sogenannten lex Heintze schließt sich in den Vorschriften über Unzucht, Kuppelei und Verkauf von unsittlichen Schriften, Bildern und Darstellungen eng an die Beschlüsse an, welche in der Session von 1892/93 die zur Vorberathung der damaligen Vorlage eingesetzte Reichstagscommission gefaßt hatte. Er giebt in allen diesen Theilen die damaligen Beschlüsse wörtlich wieder. Außerdem enthält er jedoch zwei neue Bestimmungen, von denen die eine eine Strafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 1000 Mk. für den festsetzen will, der öffentlich theatralische Vorstellungen, Singspiele, Gesangs- oder declamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen oder ähnliche Aufführungen veranstaltet, welche durch gröbliche Verletzung des Scham- oder Sittlichkeitsgefühls Aergerniß zu erregen geeignet sind, und die andere gewisse ansteckende Krankheiten behandelt. Dagegen hat der Centrumsantrag die eventuelle Verschärfung der Bestrafung für Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit, wider das Leben, wider die persönliche Freiheit oder für gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen, wenn die That von besonderer Rohheit, Bosheit oder ehrloser Gesinnung des Thäters zeugt, fortgelassen. Es bleibt nun abzuwarten, ob der Centrumsantrag noch in der laufenden Tagung zur Berathung kommen wird. Die verbündeten Regierungen haben in der Zwischenzeit des öftern erklären lassen, daß sie an der sogenannten lex Heintze nach wie vor festhalten würden und daß nur die jedesmalige Lage der gesetzgeberischen Action sie gehindert hätte, mit einer Erneuerung ihrer Vorschläge an den Reichstag heranzutreten. Bei der Ueberfülle von Arbeiten, mit denen der Reichstag ohnehin schon belastet ist und — siehe oben — noch belastet werden soll, ist die „Lage der gesetzgeberischen Action" für die lex Heintze jetzt nicht gerade günstig und das ist auch durchaus kein Unglück, wohl aber das Gegentheil.

„Zu den Waffen."

In einem Artikel ruft die „Kreuzztg." zu den Waffen, nämlich zu einer Coalition der Producenten, die sich des vermittelnden Handels entziehen solle, und zwar soll dieses Ziel mit Hilfe der Verkaufsgenossenschaften im Anschluß an die bereits bestehenden Raiffeisen'schen Genossenschaften (Neuwied und Offenbach) erstrebt werden.

Selbstverständlich wird niemand gegen den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Producenten etwas einzuwenden haben. Gegenüber den Klagen über die Noth der Landwirthschaft ist dieser Weg schon längst seitens der angeblichen Gegner der Landwirthschaft, d. h. der Liberalen, empfohlen worden, während die Agrarier mit dem Antrag Kanitz, der Doppelwährung und dem dritten der großen Mittel, dem Börsengesetz, die künstliche Steigerung der Getreidepreise herbeizuführen versuchten. Also sachlich kann man diesen Plan nur billigen; ob er sich als durchführbar erweisen wird, muß man abwarten. Ein leiser Zweifel ist schon deshalb nicht ausgeschlossen, weil die „Kreuzztg." die Lösung der großen Aufgabe an die Hoffnung knüpft, daß es dazu „an selbstlosen Freunden der Landwirthschaft" nicht fehlen werde. Aber wie dem auch sein mag, die Kampfparole der „Kreuzztg." hat wenigstens das Gute, daß man sich im conservativ-agrarischen Lager nicht weiter auf die Polizei verläßt, sondern den wirthschaftlichen Kampf, den man durch die Zerstörung der Productenbörsen heraufbeschworen hat, auf dem wirthschaftlichen Boden auszukämpfen versucht.

Ob auf diesem Wege der Wunsch nach höheren Preisen erfüllt werden kann, wird sich ja bald herausstellen.

Die Preisnotirungen.

Zu der Nachricht, daß die **Halle'sche Vereinigung der Getreidehändler** nach dem Vorgange von Stettin und Berlin mit 120 gegen 5 Stimmen beschlossen habe, sämmtliche Notirungen einzustellen, bemerkt das Organ des Bundes der Landwirthe:

„Der Beschluß wird ihr wenig helfen, da sie auch so eine Börse im Sinne des Gesetzes bleibt."

Die Meinung, daß der Beschluß, der bekanntlich eine Ausführung der kürzlich von Delegirten preußischer Getreidehandelsplätze gefaßten Beschlüsse ist, seinen Grund in dem Bestreben habe, den Vereinigungen den Charakter einer „Börse" zu nehmen, ist durchaus unzutreffend. Die gestern in Halle angenommene Resolution lautet nämlich:

„In Anbetracht, daß die Agitatoren und die Preßorgane unserer agrarischen Gegner fortfahren, die mit Gewissenhaftigkeit und Sachkunde ausgeführten Getreidepreisnotirungen der Börsen und Handelsvereine als unehrliche und falsche zu bezeichnen, obgleich von den angegriffenen Handelskörperschaften auf jede solche Beschuldigung der Nachweis ihrer vollständigen Unwahrheit geführt worden ist, in Anbetracht ferner, daß der Handelsstand jenen planmäßigen Verleumdungen gegenüber in den Maßnahmen der Regierung den Schutz nicht findet, auf welchen derselbe ein Recht hat, dagegen Hinderungen und Erschwernisse in der bisherigen freien Thätigkeit, welche zur Erfüllung seiner Aufgabe im Interesse der Gesammtheit unerläßlich ist, beschließt die Versammlung, die Ermittelung und Bekanntgabe der gezahlten Preise gänzlich einzustellen bis zu anderweiter Beschlußfassung."

Auf dem Drahtwege wird uns heute ferner gemeldet:

Berlin, 16. Jan. (Tel.) Die Aeltesten der **Berliner Kaufmannschaft** veröffentlichen in den Morgenblättern eine Erklärung, welche besagt, daß die Behauptung des Landesökonomierathes **von Mendel-Steinfels**, wonach in der letzten Zeit die Börsennotirungen für Getreide 20 bis 25 Mark unter den wirklich gezahlten Preisen zurückgeblieben sein sollen, bezüglich Berlins thatsächlich unrichtig sei und daß deren Urheber jedes Urtheil über die erprobte Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit mangele, mit welcher bei Preisfestsetzungen an der hiesigen Börse von den dafür verantwortlichen Börsencommissaren verfahren werde.

Ein Schuß im Park des Zaren.

Berlin, 16. Jan. Dem „Lok.-Anz." wird aus Petersburg gemeldet: In Sarskoje-Selo hat sich ein tief bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Zar ging im Garten spazieren und bemerkte dabei einen Gärtner, der dort arbeitete. Der Zar winkte ihm heranzukommen, worauf der Gärtner schnell auf den Zaren zuschritt. Ein wachhabender Beamter hatte nicht gesehen, daß der Zar den Gärtner herangewinkt hatte und glaubte, der Mann wolle den Zaren bedrohen. Er gab Feuer und der Gärtner brach sofort todt zusammen. Der Zar soll sich in großer Erregung über den traurigen Fall befinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Jan. Die **Arbeiten am National-Denkmal** auf der Schloßfreiheit nehmen in den letzten Tagen erstaunliche Fortschritte. Seit dem Beginn des neuen Jahres hat man bereits die Säulenhalle, die das eigentliche Reiterstandbild umspannt, von den Baugerüsten befreit, so daß der architektonische Wandelgang mit seinen eingemeißelten Eckcartouchen, seinen Säulenpostamenten und seinen formvollendeten Rundbogen in allen Theilen frei sichtbar ist und bereits heute auf den prachtvollen Gesammtanblick schließen läßt, den das Nationaldenkmal nach seiner Vollendung gewähren wird. Auch eine der Gruppen, welche die Attika der Säulenhalle schmücken, hat man während der letzten Tage von dem Bretterhaus befreit, welches zum Schutz für die arbeitenden Künstler gegen die rauhe Witterung errichtet war. Es stellt diese Gruppe, nach der Spreeseite zu gelegen, in Gestalt zweier herkulischer, nackter Männergestalten die Schiffahrt und den Handel dar, welche an den Emblemen von Anker, Schiffstheilen, Waarenballen und dem Merkurstab erkenntlich sind.

Als die bedeutsamsten Bildwerke aber werden neben dem Reiterstandbilde die großen Siegesgespanne, welche Bernewitz und Johannes Götz geschaffen haben, hervortreten. Die Siegeswagen werden die beiden reichgeschmückten Portale der Sandsteinhalle krönen und, zu beiden Seiten den Kaiser begleitend, neben ihm einherziehen; sie kommen in gleicher Höhe zu stehen wie das Reiterstandbild selbst, das aber als Mittelpunkt des Ganzen vorgerückt ist. Bei der Quadriga von Götz ist die Bewegung der Rosse dadurch bedingt, daß die Figur im Wagen die Pferde parirt. Die Quadriga von Bernewitz wird an der Stechbahn aufgestellt; hier erscheinen die Rosse vorwärtsschreitend. Beide weibliche Siegesgestalten mit flatternden Gewändern tragen nach außen mächtige Fahnen, welche bei Götz mit dem Adler, bei Bernewitz mit dem Löwen geschmückt sind. Schon diese Symbole deuten darauf hin, daß das erste Siegesgespann als Norddeutschland, das andere als Süddeutschland gedacht ist. Die Figur bei Götz zeigt energische Bewegung, der Kopf trägt einen strengeren Ausdruck und ist mit dem Minervahelm geschmückt, unter dem die Haare hervorquellen. Einen milderen Typus stellt die Figur von Bernewitz dar, die einen Kranz um die herabwallenden Locken gelegt hat. Auch die Wagen zeigen verschiedenes Gepräge. Der Wagen von Götz (Norddeutschland) ist mit Eichenlaub geschmückt, das selbst die Radspeichen umwindet; an seiner Fläche trägt er ein Medusenhaupt und zwei Reliefs, darstellend Scenen aus der griechischen Sagenwelt: den Kampf des Herkules mit dem Löwen und den gefesselten Prometheus. Bei Bernewitz ist der Wagen (ohne Reliefs) mit einem schwebenden Adler ausgestattet und prangt in einer überreichen Fülle von Rosengewinden. Interessant sind auch die Größenverhältnisse: Die Spitze der Fahnen wird etwa 7½ Meter über die Plinte emporragen; die Figuren sind 4 Meter hoch; die springenden Rosse erreichen annähernd die gleiche Höhe, auch die Länge der Pferde beträgt etwa 4 Meter. Diese in Kupfer getriebenen Werke haben den Vorzug, daß sie sehr schnell eine wunderbare grüne Patina ansetzen. Die Bronzebildwerke des National-Denkmals sind mit Säure künstlich behandelt und patinirt, so daß der Eindruck dieser und der Kupfertreibarbeiten schließlich ein gleichmäßig zusammenwirkender sein wird.

— Nunmehr hat Oberstaatsanwalt Drescher den **Klageantrag gegen die „Deutsche Tagesztg."** wegen öffentlicher Beleidigung mittels der Presse gestellt.

— Die „Kreuzztg." enthält einen **Aufruf des Herrenhausmitgliedes v. Hertzberg** unter der

[illegible]", worin die Landwirthe aufgefordert werden, zusammenzustehen „gegen die Börse und das Großkapital"; „wir müssen", so heißt es u. a. in dem Aufruf, „den Zwischenhandel und die Börse ausschalten, soweit unsere Bedürfnisse und Producte in Frage kommen".

* **Klagen der Abgeordneten.** Wie uns einer unserer Berliner Berichterstatter schreibt, klagen viele Abgeordneten darüber, daß die Petitionen, Zuschriften, Zeitungsausschnitte, Abhandlungen etc. in Sachen der **Beamtengehälter** sich derartig massenhaft häufen, daß die Abgeordneten garnicht im Stande sind, diese Eingänge genauer zu lesen, geschweige denn zu prüfen. Im Interesse der Beamten und ihrer Wünsche würde es liegen, wenn die Arbeit mehr concentrirt und jede Kategorie nur eine einheitliche Denkschrift nach Berlin gelangen lassen würde, welche die Gründe zusammenfaßte. Das würde mehr wirken und auch erheblich weniger Kosten machen.

* **In Sachen v. Tausch** ist am Donnerstag vom Untersuchungsrichter der Polizeipräsident v. Windheim vernommen worden. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden.

* **v. Lützow,** der im Leckert-Prozesse zu anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilte „Journalist", befindet sich nach wie vor im Moabiter Untersuchungsgefängniß und wird dasselbe wohl schwerlich vor Abschluß der Voruntersuchung gegen den Criminalcommissar v. Tausch verlassen dürfen, da er alle Augenblicke nothwendig gebraucht wird, um über Auslassungen des Beschuldigten v. Tausch und einzelner Zeugen Aufschlüsse zu geben. Das Strafverfahren gegen den letzteren würde sich noch länger hinziehen, wollte man den verurtheilten v. Lützow erforderlichenfalls immer erst von Plötzensee nach dem Criminalgericht transportiren lassen. Daß Herr von Lützow in Moabit nicht als Untersuchungs-, sondern als Strafgefangener behandelt wird, versteht sich von selbst.

Posen, 16. Jan. Die hiesige **Strafkammer** verhandelte gestern in der Klagesache gegen den Lehrer **Wenzel** in Jaratschewo, den Redacteur des „Posener Tagebl." Julius **Flammer** und gegen den Kreisschulinspector **Rudenik** in Jarotschin, welche wegen Beleidigung des Probstes Szadzinski angeklagt waren, Dr. Rudenik außerdem noch wegen Mißbrauch seines Ansehens als Vorgesetzter. Es handelte sich um einen Artikel im „Pos. Tagebl.", in welchem behauptet wurde, der Probst Szadzinski hätte in der Schule des Lehrers Wenzel gesagt, das deutsche Gebet von polnischen Kindern sei Sünde. Die Verkündigung des Urtheils erfolgte heute früh $2^{1}/_{2}$ Uhr. Die drei Angeklagten wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Der Gerichtshof nahm an, daß der Beweis der Wahrheit erbracht sei für die dem Probst Szadzinski in dem incriminirten Artikel gemachten Vorwürfe der Verhetzung gegen die Oberin und Vergiftung der Seelen der Kinder und billigte den Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zu.

* **Breslau, 15. Jan.** Seitens der Landwirthschaftskammer für Schlesien ist als **Vertreter der Landwirthschaft** im Vorstand der Breslauer **Productenbörse** Herr Neumann-Woitsdorf vorgeschlagen worden. Von den kaufmännischen Mitgliedern des Börsenvorstandes war die Erklärung abgegeben worden, daß sie ihr Amt nur dann ausüben würden, wenn der landwirthschaftliche Vertreter das Brennereigewerbe betreibe. Dies ist bei Herrn Neumann-Woitsdorf, der dasjenige seiner zwei Güter, auf welchem eine Brennerei betrieben wird, verkauft hat, nicht der Fall, und die Ablehnung dieses Herrn dürfte daher erfolgen. Man ist in den betheiligten Kreisen, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, von diesem Vorschlage um so mehr befremdet, als von maßgebender Seite die bereits einmal erfolgte Nichtannahme eines von der Landwirthschaft präsentirten Vertreters als erklärlich angesehen und ein Entgegenkommen in dieser Frage in Aussicht gestellt worden war.

Stettin, 15. Jan. Die **Getreidefachcommission** hat einstimmig beschlossen, daß die **Getreidehändler** trotz der Anmeldung der Landwirthschaftsvertreter zur Kaufmannschaft der **Börse fernbleiben**, bis die Börsenordnung aufgehoben ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 17. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach trübe, Nebel, feuchtkalt, Schneefälle.

* **Versammlug der Kaufmannschaft.** In der heutigen Generalversammlung der Corporation der hiesigen Kaufmannschaft erstattete der Vorsitzende des Vorsteheramts, Herr Geh. Commerzienrath Damme, nachdem er den Vorsitz in der Versammlung an seinen Stellvertreter, Herrn Stadtrath Kosmack, abgegeben hatte, den Bericht über die der Feststellung der **neuen Börsenordnung** voraufgegangenen Verhandlungen. Das Vorsteheramt hatte den von ihm erforderten Entwurf einer Börsenordnung im August **v. J.** dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe unterbreitet. Der Minister hatte verschiedene Erinnerungen gemacht, denen des Vorsteheramt zum Theil nachgab, so daß schließlich nur noch eine Meinungsverschiedenheit über die Qualification derjenigen landwirthschaftlichen Mitglieder vorlag, welche in den Börsenvorstand von der Landwirthschaftskammer abgeordnet werden können. Das Vorsteheramt hatte beansprucht, daß ebenso wie die kaufmännischen Mitglieder des Vorstandes der Productenbörse auch die landwirthschaftlichen Mitglieder Leute von Beruf sind und ehrenamtlich functioniren. Der Handelsminister hatte dagegen für die Qualification keine Vorschriften zugebilligt, sondern für genügend gehalten, die Landwirthschaftskammer bei ihrer Wahl an die unter Zustimmung des Handelsministers gegebene Bestimmung des Landwirthschaftsministers zu binden. Die dem Vorsteheramte zugegangene Börsenordnung enthielt die Unterschrift des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, obgleich sie nicht den vorgedachten Vorschlägen der Kaufmannschaft entsprach, sondern die Bestimmungen über berufs- und ehrenamtliche Thätigkeit gestrichen worden waren. Das Vorsteheramt hatte sofort am 30. Dezember hiergegen Stellung genommen und um Wiederherstellung des ursprünglichen Entwurfes oder um Fortlassung der Unterschrift des Vorsteheramtes bezw. um schleunige Berichtigung ersucht. In dem Schreiben war ausgeführt worden, daß das Vorsteheramt den größten Werth darauf lege, daß nur Männer von Beruf und Stellung in den Börsen-Vorstand gewählt werden, und nicht etwa „verkrachte" Gutsbesitzer, Inspectoren und Bureaubeamte. Während die ersteren Männer, wenn sie bei der Feststellung der Preisnotirung thätig wären, bald einsehen würden, daß es bei der hiesigen Productenbörse reell zugehe, liege bei Leuten der oben erwähnten Kategorien die Gefahr vor, daß sie ihre Stellung als Gewerbe ausnutzen und eine Wichtigthuerei entfalten würden, wodurch nur Hemmnisse und Mißverständnisse entstehen können. Bei der Kaufmannschaft würde es jedenfalls niemals vorkommen, daß Leute, die aus ihrem Beruf ausgeschieden seien, in das Vorsteheramt gewählt würden. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft bat daher den Handelsminister, den § 3 Abs. c. nach seinen Vorschlägen entsprechend zu ändern. Sollte das nicht angehen, so bat das Vorsteheramt, seine Firma unter der Börsenordnung zu streichen; die Staatsregierung möge dann die Börsenordnung octroyiren und die Kaufmannschaft werde sich dem fügen. Es sei wohl anzunehmen, daß es nur ein in der Eile unterlaufenes Versehen sei, daß die Firma der Kaufmannschaft unter die Börsenordnung gerathen sei.

Der Minister hat seinen Standpunkt in einem längeren Schreiben vertreten, in dem es heißt, daß er kein Bedenken tragen würde, für die zu wählenden Kaufleute zu genehmigen, daß ihre Stellung ehrenamtlich sei. Die Corporation verfüge über Mitglieder genug, welche fähig seien, in dem Vorstande zu wirken, und die es auch ohne besonderen Zeitaufwand und Kosten ausführen könnten. Anders liege die Sache bei den Mitgliedern, welche die Landwirthschaftskammer zu wählen habe. Wolle man sie verhindern, ihren Delegirten eine Vergütung zuzusprechen, so würde man die Kammer in der Wahl ihrer Mitglieder sehr erheblich beschränken. Die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Delegirten in dem Vorstande der Börse liege außerhalb ihrer Berufsgeschäfte und sei mit Kosten und Zeitverlusten verknüpft. Wolle man verlangen, daß diese Männer nur im Ehrenamt thätig sein sollten, so würde vielleicht die Kammer genöthigt sein, von der Wahl gerade solcher Personen Abstand zu nehmen, welche ganz besonders für ein derartiges Amt geeignet seien.

Die Veröffentlichung mit der Unterschrift des Vorsteheramts war aber bereits am 2. Januar durch das Amtsblatt erfolgt, und die Berichtigung, daß die Unterschrift des Vorsteheramts zu beseitigen ist, ist durch das heute erschienene Amtsblatt publicirt worden.

In einem Separatbericht wünschte der Handelsminister die Frage erörtert, in welcher Weise die in den Börsenvorstand aufzunehmenden Mitglieder in allen die landwirthschaftlichen Producte betreffenden Sachverständigen-Commissionen und Schiedsgerichten zur Mitwirkung herangezogen werden sollen. Das Vorsteheramt hat gegen eine solche Heranziehung unter ausführlicher Begründung eine ablehnende Stellung eingenommen.

Die Generalversammlung nahm von den vorstehend mitgetheilten Vorgängen Kenntniß und stellte, nachdem verschiedene Redner dem Vorsteheramt Dank für seine Haltung ausgesprochen hatten, dem Vorsteheramt anheim, die schriftlichen Darlegungen ganz oder im Auszuge zu veröffentlichen. Eine Resolution, in welcher es für rathsam erklärt wurde, daß die Mitglieder des Vorstandes der Productenbörse ihr Amt niederlegten, wurde zurückgezogen, nachdem geltend gemacht war, daß ein solcher Beschluß der Generalversammlung einer Verrufserklärung derjenigen Vorstandsmitglieder, welche sich nicht fügen, gleichkommen würde.

* * *

* **Zur Danziger Börsenordnung.** Das gestern Abend erschienene „Amtsblatt" der hiesigen Regierung enthält an seiner Spitze folgende Bekanntmachung:

„Die in Nr. 1 des „Amtsblattes" der königl. Regierung zu Danzig vom 2. Januar 1897 enthaltene Veröffentlichung der neuen Börsenordnung für Danzig wird dahin berichtigt, daß die zwischen der Börsenordnung und einem (es soll hier wohl „meinem" heißen. D. Red.) Genehmigungsdecret stehenden Worte:

„Danzig, den 14. Dezember 1896.
Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft
Damme."

zu streichen sind.

Berlin, 7. Januar 1897.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Brefeld.

Wie wir vernehmen, hat der Minister ferner in einem Erlaß an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft die bekannten Streichungen in dem Börsenordnungs-Entwurf des Vorsteheramtes zu motiviren gesucht.

* * *

* **Zum Kampf gegen die Börse.** Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", bringt, wie uns telegraphisch aus Berlin gemeldet wird, heute an seiner Spitze eine Zuschrift über die Preisnotirungen an der Danziger Börse folgenden Inhalts:

Seit Beginn dieses Jahres tragen die amtlichen Notirungen der Danziger Productenbörse an ihrer Spitze die Mittheilung, daß für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaat außer den notirten Preisen noch 2 Mark pro Tonne sogenannte Factoreiprovision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet werde. Erst das neue Börsengesetz hätte diese jetzige Praxis eingeführt, während so lange die Landwirthe davon keine Kenntniß gehabt (!) und dadurch geschädigt worden seien. Ohne Mitwirkung der Landwirthschaft bei der Preisnotirung, wie sie jetzt das neue Börsengesetz eingeführt habe, wäre die Existenz dieser usancemäßigen Factoreiprovision neben dem Marktpreise nicht bekannt gegeben worden.

Wir kommen auf die Sache näher zurück, bemerken aber schon heute, daß in den officiellen Jahresberichten des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft schon seit einem Jahrzehnt darauf hingewiesen wird, daß 2 Mk. Factoreiprovision pro 1000 Kilogr. zur Erhebung gelangen.

* * *

* **Neue elektrische Bahn.** Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat eines der hervorragendsten Elektricitätswerke bereits die Concession für den Ausbau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen nachgesucht. Wir zweifeln nicht, daß die maßgebenden staatlichen und städtischen Behörden diese in hohem Grade dem öffentlichen Interesse dienende Absicht nach Kräften fördern werden. Der Ausbau der Bahn wird in allen Kreisen der Bürgerschaft mit großer Freude begrüßt werden, da derselbe einem wirklichen Bedürfniß abhelfen wird.

* **Professor Kirchner †.** In Insterburg starb gestern plötzlich am Herzschlage unser Landsmann Herr Professor und Hauptmann a. D. Hugh Kirchner im 47. Lebensjahre. Der Verstorbene war der Sohn des langjährigen Directors der Handels-Akademie in Danzig und Stadtverordneten Dr. Kirchner, der hier bekanntlich eine rege öffentliche Wirksamkeit entfaltete. Herr Hugh Kirchner wirkte seit etwa zwei Jahrzehnten als wissenschaftlicher Lehrer, dann als Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Insterburg und stand dort bei seinen Schülern wie bei seinen Mitbürgern in allgemeiner Sympathie und Hochachtung.

* * *

* **„Ersatz Freya."** Der auf der hiesigen kaiserl. Werft in Bau begriffene Kreuzer zweiter Klasse „Ersatz Freya", welcher zum Frühjahr zu Wasser gelassen wird, hat ein Deplacement von 6100 Tonnen und Maschinen von 10 000 Pferdekräften, die dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von durchschnittlich 18,5 Seemeilen in der Stunde verleihen sollen. Das Schiff hat drei Schrauben, Panzerdeck, Panzerdrehthürme und Panzerkasematten. Die Maschinen liefert die Germania-Werft zu Kiel. Die Armirung wird eine außerordentliche starke und aus 34 Geschützen, darunter zwei 21 Cm.- und acht 15 Cm.- der neuen Krupp'schen Schnellfeuerkanonen bestehen. „Ersatz Freya" wird mit Wasserwehrkesseln nach dem neuen Niclause-System versehen. Im Frühjahr 1898 wird das Schiff zur ersten activen Dienstleistung fertig sein.

* * *

* **Wichtige Innungsbeschlüsse.** Die hiesige **Glaserinnung** hielt gestern im St. Josephs-Vereinshause, unter dem Vorsitze des Obermeisters Herrn Schröder ihre erste Versammlung in diesem Jahre ab, welche sehr zahlreich besucht war. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung betrafen die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die **Zwangsorganisation des Handwerks** und die Errichtung eines **Fensterreinigungsinstituts** hierselbst durch die Innung. In Bezug auf den Innungsgesetzentwurf wurde nach längerer Berathung einstimmig beschlossen, denselben abzulehnen und diesen Beschluß im Fachblatt zu veröffentlichen. Bereits vor längerer Zeit hatte die Innung beschlossen, ein Fensterreinigungsinstitut nach Berliner und Hamburger Muster hier zu errichten und für die Vorbereitung eine Commission eingesetzt, deren Arbeiten gestern zum Beschluß vorlagen. Die Innung beschloß den Anträgen der Commission gemäß, auch wurde eine größere Geldsumme sogleich gezeichnet, so daß das Zustandekommen des Instituts als gesichert anzusehen ist.

* * *

* **Landwirthe gegen die Landwirthschaftskammer.** Der landwirthschaftliche Verein zu Straschin hat in einer am Donnerstag Abend im Schützenhause abgehaltenen Versammlung nach lebhafter Debatte durch einen mit allen gegen eine Stimme gefaßten Beschluß erklärt, daß der Danziger landwirthschaftliche Verein zu Straschin den in der letzten Sitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer mit nur 2 Stimmen Majorität gefaßten Beschluß, daß die Wiedereinführung des Identitätsnachweises anzustreben sei, nicht gutheißen könne und deshalb beantrage, diesen Antrag noch einmal in der nächsten Sitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer zur Abstimmung zu bringen. — Der hier angefochtene Beschluß der Landwirthschaftskammer wurde namentlich von Herrn Reichstags-Abg. Meyer-Rottmannsdorf als der westpreußischen Landwirthschaft nachtheilig bekämpft. Auch Herr Generalsecretär Steinmeyer bekannte sich als Gegner des Beschlusses der Landwirthschaftskammer.

* * *

* **Domänen und Staatsforsten in Westpreußen.** Während bei der Domänenverwaltung in den beiden Regierungsbezirken unserer Provinz weder ein Zugang noch ein Abgang im Etatsjahre 1895/96 zu verzeichnen gewesen ist, sind die Staatsforsten durch Kauf und Tausch nicht unbeträchtlich vergrößert worden. Es sind im Regierungsbezirk Danzig 1185 Hectar durch Kauf und $6^{1}/_{2}$ Hectar durch Tausch, im Regierungsbezirk Marienwerder 5183 Hectar durch Kauf und $199^{1}/_{2}$ Hectar durch Tausch erworben worden. Seit dem Jahre 1867 hat sich der Besitzstand im Regierungsbezirk Danzig um 27 553 Hectar und im Regierungsbezirk Marienwerder um 43 458 Hectar vergrößert. Wie aus einer dem Abgeordnetenhause vorgelegten Nachweisung des Handelsministeriums hervorgeht, ist in keiner anderen Provinz eine so starke Vermehrung des Areals der Forstverwaltung eingetreten, wie in unserer Provinz, nur der Regierungsbezirk Köslin mit 20 252 Hectar und Posen mit 22 231 Hectar reichen an die Flächenzunahme in unserer Provinz heran. — In unserer Provinz sind im Jahre 1896 die drei Domänen Ceitnau (Kreis Putzig), Friedrichsau Milcherei Rekau (Kreis Neustadt) und Fiewo-Tinnwalde (Kreis Löbau) pachtlos geworden. Bei der Neuverpachtung wurde bei der ersteren ein Mehrertrag von 137,68 Mk. erzielt, während die beiden letzten Mindererträge von 272,61 und 5440,62 Mk. brachten. Es hat sich demnach der Ertrag aus den Domänen um 5575,55 Mk. vermindert.

* * *

* **Schubert-Feier.** Franz Schuberts hundertjährlicher Geburtstag am 31. Januar wird bekanntlich hier von verschiedenen Vereinigungen durch musikalische Veranstaltungen gefeiert werden. Eine allgemeine öffentliche Feier war bisher nicht vorgesehen. Jetzt wird aber auch eine solche vorbereitet. Da der 31. Januar auf einen Sonntag fällt, an dem Abends größere Versammlungslokale nicht disponibel sind, hat man für diese, dem Andenken des großen deutschen Liedermeisters geltende Säcularfeier die Mittagsstunde wählen müssen. Sie soll demnach um 12 Uhr im Schützenhaussaale stattfinden und ihr Ertrag der Sängerbundesstiftung für hilfsbedürftige Tonsetzer zufallen. Der instrumentale Theil des Festactes ist in die so oft und auch an dem gestrigen Sarasateabend wieder so glänzend bewährte Leitung des kunstsinnigen Herrn Kapellmeisters Theil gegeben worden, dessen Kapelle sich vollzählig daran betheiligen wird. Als Solisten haben Frl. Brandstäter und Frl. Hanna Rothe, sowie die Herren Haupt und Ludwig Lindikoff ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. Ferner hat Herr Georg Brandstäter sich mit einer Anzahl hiesiger Männer-Gesangvereine in Verbindung gesetzt und es wird ein Chor von ca. 300 Sängern zusammentreten, um mehrere der bekanntlich verhältnißmäßig sehr selten gehörten und auch ziemlich schwierigen Männerchöre Franz Schuberts zur Aufführung zu bringen.

* * *

* **Seeamt.** Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath **Wedekind** trat heute Vormittag das Seeamt zusammen, um die Ursache des Unterganges des Danziger Dampfers „Minister Achenbach", welcher der Danziger Dampfer-Actiengesellschaft gehörte, zu untersuchen. Das Schiff ist bekanntlich im Dezember in der Terschelling-Bucht zunächst gestrandet, dann abgebracht, aber demnächst in Folge eines großen Lecks gesunken und total verloren gegangen. Aus der heutigen Verhandlung ist Folgendes zu berichten:

Es wurde zunächst als Rheder des Schiffes Herr Director Theodor Rodenacker vernommen, der deponirte, daß der „Minister Achenbach" bereits ein altes Schiff, 1875 in England aus Eisen nach gewöhnlichem Spantensystem erbaut worden sei, vier Schotten, einen Schornstein und Schoonertakelung besaß. Das Schiff hatte 67,49 Mtr. Länge, 9 Meter Breite und 5,14 Mtr. Tiefgang und war mit 625 Registertons vermessen. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Danzig nach Ostende, von der Firma Johannes Ick mit eichenen Schwellen beladen. Das Schiff war mit Frachtinteresse mit ca. 104 000 Mk. versichert; die Ladung soll auch versichert gewesen sein. Capitän Rahmke führte den Dampfer schon lange Jahre.

Herr Capitän John Rahmke sagte aus, daß der Dampfer am 22. Dezember Neufahrwasser mit voller Ladung und 1300 Schwellen Deckslast nach Ostende verlassen habe. In der Ostsee war das Wetter schlechtsichtig, aber im allgemeinen gut; die Reise durch das Kattegat verlief ohne jeden Zwischenfall. Am 27. Dezember herrschte starke Undurchsichtigkeit der Luft und da dem Capitän die Wassertiefen nach seiner Karte nicht richtig erschienen, ließ er alle zwei Stunden lothen. Nachmittags um 4 Uhr wurden noch 14 Faden Tiefe gemessen, der Capitän begab sich in seine Kajüte und ließ weiter durch den zweiten Steuermann lothen. Gegen $4^{1}/_{2}$ Uhr war es dunkel geworden und es hatte sich Schnee eingestellt, da kam der Steuermann hinunter und meldete, er bemerke backbord ein Feuer, das er nicht recht ausmachen könne. Er habe es, da sich der Dampfer mitten unter Fischerfahrzeugen befand, zuerst auch für das Licht eines Fischerbootes gehalten, doch scheine das Feuer fest zu stehen. Der Capitän begab sich auf die Brücke, plötzlich stand das Schiff mit starkem Ruck und bewegte sich nicht, trotzdem die Schraube vorwärts und rückwärts schlug. Der Capitän stellte fest, daß man es mit dem Landfeuer von Terschelling zu thun hatte und daß der Dampfer durch den Meeresstrom um 12 oder 13 Seemeilen versetzt worden war. Das Wasser fiel, weil es zwei Stunden vor der tiefsten Ebbe war, noch immer und der Capitän ließ seine gesammte Deckslast werfen. Das genügte jedoch nicht und der Dampfer gab nun Nothsignale, als man Wasser im Raum entdeckte. Die See ging colossal hoch und stieß das Schiff wiederholt auf den Grund, der aus hartem Sand bestand. Gegen 8 Uhr Abends erschien der Bergungsdampfer „Neptunus" und versuchte das Schiff los zu machen, was auch mit Hilfe des unterdeß wieder gestiegenen Wassers gelang. Es zeigte sich jedoch, als der „Minister Achenbach" in tieferes Wasser geschleppt wurde, daß der Dampfer am Maschinenraum ein großes Leck hatte und bald stieg das Wasser so hoch, daß die Feuer gelöscht werden mußten, um eine Explosion zu vermeiden. Zudem stellte sich heraus, daß der „Neptunus" zu schwach war, um mit dem schweren Schiff im Schlepptau gegen den Seegang vorwärts zu kommen. Es wurde daher nach weiterer Hilfe signalisirt. Unterdeß sank das Schiff immer weiter und der Capitän ließ daher einen Theil der Mannschaft auf den Bergungsdampfer übergehen. Der Dampfer „Hercules" kam erst, als der „Minister Achenbach" bis zum Deck unter Wasser war. In der Nacht ist dann das Schiff so gesunken, daß nur noch die Stengen aus dem Wasser ragten. Die Mannschaft wurde wohlbehalten in Terschelling gelandet.

An der Hand der Seekarten wurden dann die Curse festgestellt, welche das Schiff vor seiner Strandung gesteuert hat. Herr Capitän Ramke gab seiner Ansicht Ausdruck, daß die hochgehende See und eine starke Strömung das Schiff aus der Richtung gebracht habe. Die meisten Mannschaften haben ihre Sachen gerettet; der Capitän hat nur die Schiffspapiere geborgen, dagegen sind auch alle Instrumente verloren gegangen. In Terschelling sind die ersten gerichtlichen Schritte unternommen worden.

Hierauf wurde der zweite Steuermann **Haak** vernommen, der am 27. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, die Wache übernommen hat. Er schilderte, daß auf dem Dampfer genau Obacht gegeben worden sei, aber die See sei so hoch gegangen, daß der Mann am Ausguck am Bug des Schiffes durchnäßt und daher auf die Commandobrücke gestellt wurde. Nachmittags gegen $4^{1}/_{2}$ Uhr sei plötzlich Backbord ein Licht hell aufgetaucht, und er sei zum Compaß gelaufen, um die Richtung zu peilen. Da sei das Feuer wieder verschwunden, später jedoch wieder aufgetaucht. Da er sich die Natur desselben nicht habe erklären können, habe er den Capitän geholt und als er wieder auf die Commandobrücke gestiegen sei, sei der Stoß erfolgt. Der zweite Maschinist vom Dienst Grabau aus Steegen gab an, daß die Maschine an dem genannten Tage der hohen See wegen bis 4 Uhr Nachmittags mit halber Kraft gegangen sei. Von 4 Uhr ab sei die Maschine stärker gegangen, jedoch habe die Schraube höchstens 40—50 Umdrehungen in der Minute gemacht, wodurch eine Geschwindigkeit von circa $5^{1}/_{2}$ Knoten erzielt sein dürfte. Gegen $4^{1}/_{2}$ Uhr habe er einen Stoß und gleich darauf einen zweiten bemerkt und habe zuerst geglaubt, es sei ein Schade in den Lagern der Maschine eingetreten. Dann sei das Commando „stopp" gekommen. Der Zeuge schilderte dann, wie das Wasser in die Maschine gedrungen sei und immer mehr zugenommen habe und wie er die Feuer auslöschte, da er eine Kesselexplosion fürchtete. Der erste Maschinist Graf, der bei der Strandung keinen Dienst hatte, schilderte die Maschine des „Minister Achenbach" als gut und seetüchtig. Der Matrose Lademann habe Dienst am Ruder und die Matrosen Schöler und Lau haben Dienst am Ausguck gehabt. Alle erzählten die Vorgänge vor der Strandung in derselben Weise wie der Steuermann Haak und versicherten, daß auf dem Schiff der Ausguck gut und aufmerksam vorgenommen worden sei. Die Luft sei dicht und schlechtsichtig gewesen. Gegen die Vereidigung des Capitäns, Steuermanns und Maschinisten wurde ein Widerspruch nicht erhoben.

Herr Reichscommissar, Capitän z. S. Rodenacker, führte aus, daß hier ein sehr ernster Fall vorliege und er habe die Ueberzeugung und müsse sie auch aussprechen, daß er den Capitän für schuldig an der Strandung halte. In einer solchen Weise, wie er es gethan, dürfe man nicht die holländische Küste ansteuern und dürfe sich nicht in die Nähe der holländischen Bänke wagen, ohne ein Feuer zu sehen. Er sei 13 Seemeilen in 45 Stunden versetzt worden, das mache in der Stunde $^{3}/_{10}$ Seemeile. Darauf konnte der Capitän fast mit Sicherheit rechnen, denn so genau waren seine Apparate gegenüber der Fluth nicht. Der Capitän mußte mit der größten Vorsicht vorgehen, er durfte sich höchstens in den Feuerkreis von Terschelling wagen; sichtete er dann das Feuer nicht, so mußte er wieder in den Kanal steuern. Hätte er das gethan, dann hätte er vorsichtig gehandelt.

Auch dem Steuermann messe er eine Schuld bei denn wenn er an der holländischen Küste ein Feuer sah, mußte er sofort stoppen, In der nächsten Minute konnte er ja schon auf dem Sande sitzen. Das liege aber weniger an dem Steuermann, als an dem Geist, der an Bord geherrscht habe. Er habe es sich lange überlegt, ob er gegen den Capitän nicht einen Antrag auf Entziehung des Patents stellen solle, doch thue er dies nicht mit Rücksicht auf das Vorleben desselben. Er bitte, nicht auf Patententziehung zu erkennen, aber die Schuld des Capitäns im Urtheil zum Ausdruck zu bringen.

Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof, daß die Ursache der Strandung der Unvorsichtigkeit des Schiffers Ramke beizumessen sei, der die holländische Küste falsch angesteuert habe. Das Seeamt schloß sich der Motivirung des Herrn Reichscommissars an und theilte mit, daß auf Patententziehung nur mit Rücksicht auf die bisher tadellose Schiffsführung des Capitäns nicht erkannt worden sei.

* * *

* **Sprachlehrerinnen-Prüfung.** Zur Prüfung der Sprachlehrerinnen für den französischen und englischen Sprachunterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen, soweit die Befähigung zur Ertheilung dieses Unterrichts nicht schon durch erfolgreiche Ablegung der Lehrerinnen-Prüfung nachgewiesen worden ist, sind für das Jahr 1897 folgende Prüfungstermine vor einer hierzu besonders ernannten Commission an der höheren Mädchenschule (Victoriaschule) hierselbst anberaumt: Frühjahrstermin 15. und 16. März, Herbsttermin 6. und 7. September.

* * *

* **Johannes-Stift.** Unter dem Vorsitz des Herrn Prediger Mannhardt fand gestern Abend im Restaurant Franke eine General-Versammlung statt, in der zunächst die Jahresrechnung pro 1895 auf Antrag der Rechnungsrevisoren Herren O. Momber und E. Löwens dechargirt wurde. Nachdem die Wiederwahl des Vorstandes, der Rechnungs-Revisoren, der Beamten und des sonstigen Hauspersonals des Stiftes erfolgt war, erstattete Herr Prediger Mannhardt den (44.) Jahresbericht. Nach demselben hatte das Stift am Schlusse des Jahres 1896 im ganzen 80 Zöglinge. Die Einnahme und Ausgabe balancirte auf 26 675 Mk. und das Vermögen bezifferte sich auf 53 117 Mk. Zum Schluß der Versammlung, an die sich ein gemeinsames Abendessen schloß, sprach Herr O. Momber dem Vorstande den Dank für die Mühewaltung, der derselbe sich auch im verflossenen Jahre unterzogen hat, in herzlichen Worten aus.

Ferner wurde der Versammlung mitgetheilt, daß das Kassenbuch mit 26 675 Mk. in Debet und Credit abschließt, aber gleichzeitig, daß die wirklichen Einnahmen zur Erhaltung der 90 Köpfe in der Anstalt 15 044 Mk., die Ausgaben 15 608 Mk. betrugen, während die anderen Zahlen sich auf verkaufte Pfandbriefe, eingezahlte und abgehobene Depositen bei der Bank etc. beziehen. Dem gestern erstatteten Jahresberichte entnehmen wir noch folgenden Passus: „Es ist für den Vorstand schmerzlich zu sehen, daß die Mitgliederzahl sich verringert und daß die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen kleiner werden. Noch bedauerlicher ist es, daß die Zahlung von Beiträgen so häufig mit der Begründung abgelehnt wird, unsere Anstalt sei überflüssig, oder wir hätten Geld genug. Der erste Einwand ist durch die Zahl unser Zöglinge erledigt. Auf den zweiten lohnt es wohl etwas näher einzugehen. Aus der untenstehenden Hauptrechnung ergiebt sich zwar, daß wir ein Vermögen von rot. 53 000 Mk. besitzen, ziehen wir davon die 9000 Mk. für lebendes und todtes Inventar ab, so haben wir 44 000 Mk. zinstragendes Vermögen. Die circa 2000 Mk. Zinsen hiervon sind doch nur ein Bruchtheil der nothwendigen Einnahmen, um einen Haushalt von beiläufig 90 Köpfen durchzubringen. Wir müssen sehr wünschen, daß wir neben der großen Zahl von Zöglingen, für welche gar keine oder sehr geringe Entschädigung an uns gezahlt wird, möglichst viele Zöglinge haben, welche uns die aufgewandten Kosten ganz ersetzen. Nur dadurch, daß im verflossenen Jahr 26 solcher Knaben in der Anstalt waren, für welche von Staats- oder Provinzialbehörden 18 Mark pro Monat Pension gezahlt wird, ist es möglich gewesen, mit einem Fehlbetrag von nur 400 Mark fortzukommen, aber auch solche Fehlbeträge sind schon sehr mißlich, und ein weiterer Rückgang unseres Vermögens welches 1892 noch 58 300 Mark betrug, muß verhindert werden. Das kann aber nur geschehen, wenn unsere Mitglieder das freundliche Wohlwollen für unsere Arbeit nach wie vor durch Zahlung ihrer Beiträge bethätigen und wenn wohlhabende und wohlthätige Mitbürger uns gelegentlich durch besondere Zuwendungen unterstützen."

* * *

* **Festlichkeit.** Wir werden um die Mittheilung ersucht, daß die gestern erwähnte Festlichkeit im Bildungsvereinssaale nicht von den Herren Gebr. Habermann für ihr Personal, wie es in früheren Jahren geschehen, sondern von einigen ihrer Schiffsführer veranstaltet ist.

* * *

* **Hauscollecte.** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstand des Provinzialvereins für innere Mission während der Zeit vom 1. April bis 1. Okt. d. J. eine Hauscollecte für die Zwecke der inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten werde.

* * *

* **Diebstahl.** Auf dem Gute Russoschin ist ein werthvoller fünfarmiger Leuchter aus Bronze gestohlen worden, ohne daß es bisher gelungen ist, des Diebes habhaft zu werden. Der gestohlene Leuchter ist ein hervorragendes Kunstwerk. Der Ständer desselben ist aus drei Kranichen gebildet, die die Schnäbel auf die Brust senken.

* * *

* **Brandstiftung.** Der in der Ankerschmiedegasse wohnhafte Arbeiter N. bemerkte, als er nach Hause kam, in dem verschlossenen Wohnzimmer, in dem sich seine beiden 3- resp. 4jährigen Kinder befanden, einen Feuerschein und einen bedeutenden Qualm, der dem Zimmer entströmte. Als das Zimmer geöffnet wurde, sah man, daß augenscheinlich Brandstiftung vorlag, denn vor und um den brennenden Ofen war Stroh gepackt, das bereits Feuer gefaßt hatte. Als Brandstifterin hat N. seine Ehefrau im Verdacht, da dieselbe ihn angeblich unter Mitnahme mehrerer Sachen heimlich verlassen hat. Sie war mit N. 25 Jahre lang verheirathet und hatte 14 Kinder. N. hat die Bestrafung seiner Frau beantragt.

* * *

* **Stenographenverein Gabelsberger.** Am 14. d. M. fand im Hotel „Drei Mohren" die Generalversammlung statt, in welcher die üblichen Vereinsgeschäfte erledigt und der bisherige Vorstand wiedergewählt wurden. Der Stand der Kasse erwies sich als ein durchaus günstiger. Aus dem Bericht, welchen der Vorsitzende Herr Dr. Medem über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre abstattete, ist hervorzuheben, daß der Verein neben den regelmäßigen Uebungen der Mitglieder zwei Curse für Anfänger veranstaltet hat, die im ganzen befriedigend besucht waren, daß der Verein jetzt 30 Mitglieder zählt, 9 mehr als zu Beginn des Jahres, und daß die Bibliothek sich um 25 Werke vermehrt hat. Mit der Einrichtung neuer Unterrichtscurse für Anfänger soll sofort begonnen werden.

* * *

* **Entziehung der Schankconcession.** Die hiesige Polizei-Direction beantragte bei dem Bezirks-Ausschuß die Entziehung der dem Schankwirth G. für das Haus Jungferngasse Nr. 5 ertheilten Concession, weil derselbe sein Lokal nicht genügend beaufsichtigt habe und daher die erforderliche Zuverlässigkeit zur Ausübung des Schankgewerbes nicht besitze. Der Bezirks-Ausschuß hat auf Grund des der Klage beigegebenen Materials dem Antrage der Polizei-Direction gemäß auf Entziehung der Schankconcession erkannt. Die gegen diese Entscheidung von G. eingelegte Berufung hat das Oberverwaltungsgericht verworfen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Gr. Oelmühlengasse Nr. 12 von dem Kaufmann Franz Dubke an die Frau Fleischermeister Lyon, geb. Rosenbaum, für 6300 Mk.; Jopengasse Nr. 8 und Büttelhof Nr. 4 von dem Kaufmann Gustav Conradt als Bevollmächtigter der Geschwister Kulenkamp an die Commanditgesellschaft Fuchs, Lauer u. Co. für 54 000 Mk.; Brodbänkengasse Nr. 38 von der Frau Kaufmann Berlowitz, geb. Finkelstein, an die Frau Gutkäß, geb. Karczewski, für 56 000 Mk.; Häkergasse Nr. 30 von dem Fischhändler Delleski an die Mühlenmeister Witschlinski'schen Eheleute für 7500 Mk.; Rammbau Blatt 87 von der Wittwe Kretschmer, geb. Zielke, an die Restaurateur Nowakowski'schen Eheleute für 43000 Mk.; Brandgasse Nr. 10/11 von dem Maurermeister Schilling an die Maurermeister John'schen Eheleute für 42 500 Mk.; Heubude Blatt 164 an den Postschaffner Krüger für 3450 Mk.

* * *

* **Schwurgericht.** Die gestrige Verhandlung gegen den Uhrmacher Rob. Siebert aus Dirschau und dessen Ehefrau Auguste, geb. Engels, wegen betrügerischen Bankerotts zog sich bis in die späten Nachmittagstunden hin. Es wurde eine Anzahl Gläubiger des Angeklagten vernommen, aus deren Aussage hervorging, daß der Angeklagte Siebert seine Schritte, das Geschäft aufzulösen, gemacht hat, bevor die meisten seiner Forderungen fällig waren. Als verdächtig wurde dem Angeklagten vorgehalten, daß er zwei Grossisten die Hälfte ihrer Forderungen geboten habe, d. h. diese habe bevorzugen wollen. S. erklärte es damit, daß der Schreiber Tiede ihm so gerathen habe und daß er daher für die Form jener Briefe gar nicht verantwortlich sei. Auch wurde dem Angeklagten besonders zum Vorwurf gemacht, daß er Theile seines Lagers, welche er an den Uhrmacher Pelzer verkauft hatte, am Abend des Charfreitages zu demselben gebracht habe. Siebert führte dagegen aus, daß er in Amerika zur christlich-apostolischen Secte übergetreten sei und die Feiertage außer dem Sabbath nicht kenne. Herr Rechtsanwalt Hähne in Dirschau bekundete, daß ihn die angeklagte Ehefrau öfter in Concursangelegenheiten um Rath gefragt habe. Als sie ihn auch gefragt habe, ob man das Lager verkaufen könne, habe er sich gedacht, da könne nicht alles in Ordnung sein und habe der Frau gesagt, sie möge sich vor dem Strafgesetz in Acht nehmen. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht, beantragte jedoch für die Angeklagten mildernde Umstände. Der Vertheidiger führte aus, daß die Angeklagten zweifelsohne incorrect und thöricht gehandelt hätten, doch könne man ihnen unbedenklich glauben, daß ihnen die Absicht, gegen das Strafgesetz zu verstoßen, gefehlt habe. Die Geschworenen schlossen sich nach längerer Berathung dieser Ansicht an und verneinten die Schuldfrage bei dem Angeklagten Siebert. Die Geschworenen mußten sich jedoch noch einmal zurückziehen, weil die Schuldfragen bei der Ehefrau in der Ansicht, daß sie bei der Freisprechung des Ehemannes gar nicht mehr beantwortet zu werden brauchten, unberücksichtigt geblieben waren. Nachdem auch die Schuldfragen in diesem Punkte verneint worden waren, erkannte der Gerichtshof, wie bereits gemeldet, gegen beide Angeklagte auf Freisprechung.

In der heutigen Sitzung hatte sich der Böttchermeister Heinrich Gehrmann aus Wolle im Kreise Neustadt wegen Meineides zu verantworten, den er am 18. Jan. 1896 und am 6. August v. J. vor dem Schöffengericht in Carthaus in einer Verhandlung gegen den Besitzer Gronert wegen Jagdvergehens geleistet haben soll. Er hat in beiden Fällen bei seiner Vernehmung verschwiegen, daß er vor Jahren wegen Meineides vorbestraft worden ist und durch die Zuchthausstrafe die Fähigkeit verloren hat, als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht vernommen zu werden. G. ist bei seiner Zeugenvernehmung vereidigt worden, was nach dem Gesetze unzulässig gewesen wäre, wenn er seine frühere Bestrafung bekannt hätte. Gegen den sonstigen Inhalt seiner Aussage sind Einwendungen nicht erhoben worden. Der Angeklagte entschuldigte sich mit seiner angeblichen Schwerhörigkeit. Der Angeklagte wurde wegen Meineides in zwei Fällen zu 3 Jahr 3 Monat Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

* * *

Polizeibericht vom 16. Jan. Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Körperverletzung, 3 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 grauer Federfächer mit weißer Seidenschleife, abzuholen im Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: Vom 1. zum 2. Januar cr. ein Einhundert-Markschein, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Berent, 15. Jan. Auch der Redacteur unserer „Berenter Zeitung", Buchdruckereibesitzer Schüler, war von dem Margarinefabrikanten Mohr mit einer **Klage wegen Beleidigung**, begangen durch Aufnahme des bekannten Artikels der „Frankfurter Zeitung", bedacht worden und es stand gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte Termin zur Hauptverhandlung an. Das Verfahren wurde aber eingestellt, da kurz vor dem Termine Herr Mohr die **Klage telegraphisch zurücknahm** (wie er es laut gestrigem Telegramm überall gethan haben soll. D. Red.) — Eine in rechtlicher Hinsicht interessante Entscheidung fällte das Schöffengericht in gestriger Sitzung. Die Besitzer Paul Kulas und Joh. Husarek aus Zebroddi waren angeklagt, gepfändete Sachen vorsätzlich bei Seite geschafft und der Verstrickung entzogen zu haben. Beide besitzen das Grundstück Zabroddi zu ideellen Antheilen. Nun war die Subhastation über den Grundstücksantheil des Kulas eingeleitet und nachdem von beiden Angeklagten Buchweizen, Roggen und Kartoffeln, dem Kulas gehörig, auf denjenigen Grundstückstheil geschafft, der dem Husarek gehörte. Das Gericht erkannte auf Freisprechung unter der Begründung, daß, da das Grundstück zu ideellen Antheilen den Angeklagten gehöre, es gleichgiltig sei, auf wessen Theil des Grundstücks die Früchte desselben, welche auch beiden gemeinschaftlich gehören, sich befinden, wenn sie nur nicht ganz von diesem Grundstück und, was nicht der Fall gewesen, fortgeschafft seien.

Dirschau, 15. Jan. Nach der „Dirsch. Ztg." beabsichtigt die Postverwaltung hier eine Dynamomaschine zur **Erzeugung elektrischen Lichtes** aufzustellen. Es sollen nicht nur beide hiesigen Postämter, sondern auch die Eisenbahnpostwagen mit elektrischem Lichte erleuchtet werden. Die zur Erzeugung des Lichtes für die Postwagen erforderliche elektrische Kraft wird in Accumulatoren aufgespeichert, welche in den Wagen mitgeführt werden.

F. Stuhm, 15. Jan. **Heute Nacht ist** bei dem Besitzer S. in Vorschloß-Stuhm **ein dreister Diebstahl** verübt worden. Als der Besitzer von unerklärlicher Angst getrieben Nachts aufstand und auf den Hof ging, bemerkte er, daß die Stallthüre erbrochen und sein **bestes Pferd** mit gutem Zaumzeug und Sielen **gestohlen** war. S. machte sich sogleich an die Verfolgung der Spur, da frischer Schnee gefallen war, doch sind seine Nachforschungen bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Der Hund des S. und ein anderer Hund aus der Nachbarschaft war kürzlich von unbekannten Personen umgebracht worden. Man bringt dies mit dem Diebstahl in Zusammenhang.

Thorn, 15. Jan. Der im hiesigen Gerichtsgefängniß internirte **Raubmörder Schlaak** aus Hohenkirch, der im Dezember zum Tode verurtheilt wurde, versuchte mehrfach, **sich zu erhängen.** Strenge Bewachung hinderte ihn an der Ausführung der Pläne. Jetzt will er **verhungern** und verweigert die Aufnahme von Nahrung. Auch hat er eine ihm erreichbar gewesene Schiefertafel zerkleinert und will die Stücke derselben, wie er selbst angiebt, verschluckt haben. Bis jetzt scheint es ihm nichts geschadet zu haben. (Th. Z.)

Königsberg, 15. Jan. Heute Nachmittags $3^1/_2$ Uhr wurde **Herr Redacteur Walter** aus der **Zeugnißzwangshaft** entlassen, nachdem der Gewährsmann, welcher der „Hartung'schen Zeitung" den fraglichen Commandanturbefehl übermittelt hatte, sich selbst dem Richter genannt hat. Herr Walter hatte die Haft erst Vormittag 11 Uhr angetreten, sich also nur $4^1/_2$ Stunden in derselben befunden.

* **Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz.** Vor einiger Zeit haben wir eine Erklärung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren gebracht, in welchem es u. a. hieß: „Unterschiede zwischen Groß- und Kleingrundbesitz machen die Remontecommissionen bei ihren Ankäufen nicht, und alle gegentheiligen Ausführungen beruhen auf mangelnder Orientirung oder wissentlich falscher Behauptung. Für die Frage, ob ein Pferd genommen werden soll, kommt nur das Pferd selbst und keinerlei Nebenrücksicht auf den Besitzer oder Stand desselben in Betracht." Dem gegenüber hat der landwirthschaftliche Ortsverein Plaschken eine längere Entgegnung veröffentlicht, in welcher behauptet wird, daß allerdings ein Unterschied bei den Ankäufen von Pferden zwischen Groß- und Kleingrundbesitz gemacht werde. So seien auf einem öffentlichen Markte drei Pferde eines Besitzers zurückgewiesen worden, welche später auf einem Privatmarkte durch einen größeren Gutsbesitzer vorgestellt, von derselben Remontecommission angekauft wurden. Ferner beschwert sich der landwirthschaftliche Ortsverein über die Nachtheile, die für die bäuerlichen Pferdezüchter entstehen, welche gezwungen sind, ihre Thiere auf den öffentlichen Märkten vorzustellen. „Auf den Gütern — heißt es dann weiter —, die nur etwa 10—15 Pferde vorstellen, werden Privatmärkte von der Remontecommission abgehalten, wo wir unsere Pferde jedoch nicht vorstellen dürfen und daher gezwungen sind, dieselben nach dem nächsten etwa 4 Meilen entfernten öffentlichen Remontemarkt Piktupönen zu bringen. Daß nun diese Pferde, die eine Chausseetour von etwa 4 Meilen weit befördert, dann wie im letzten Jahre noch 4 Stunden im strömenden Regen gestanden und zum Theil auf der Chaussee gemustert, sich nicht so gut präsentiren, als die von den Gutsbesitzern auf den Privatmärkten vorgestellten Pferde, die auf derselben Bahn gemustert werden, auf der sie schon Monate lang vorher in Gang und Aufstellung geschult sind, wird doch auch wohl vom Centralverein zugegeben werden müssen." Der weiß auch, daß nicht der Großgrund-, sondern der Kleingrundbesitzer der eigentliche Pferdezüchter ist. Denn außer vereinzelten großen Gütern haben die meisten Güter fast gar keine Pferdezucht, sondern decken ihren Bedarf nur durch Ankauf von Saug- und zweijährigen Füllen. Die Erklärung der bäuerlichen Besitzer schließt mit den Worten: „Wünschenswerth und gerecht wäre es, wenn in Zukunft nur öffentliche und keine Privatmärkte hier stattfinden würden. Sollte jedoch keine Aenderung des Remonteankaufssystems von der hohen Behörde angeordnet werden, so sieht sich der Kleingrundbesitz gezwungen, die Pferdezucht theilweise einzustellen oder seine Pferde den Händlern, die sie der baierischen Remontecommission vorstellen, zu überlassen."

s. **Aus dem Kreise Angerburg,** 14. Jan. **Ein merkwürdiges Zwillingspaar.** Am Abend des Sylvestertages, etwa um 9 Uhr, wurde dem Familienvater Sommerfeld zu Mitschullen ein Junge geboren. Die Freuden des Vaters waren natürlich ob des ihm noch in der letzten Stunde des Jahres zu Theil gewordenen Glückes recht groß. Aber am nächsten Morgen um 5 Uhr klopfte Freund Adebar von neuem an die Thür und brachte als Morgenangebinde des neuen Jahres ein munteres Töchterchen. Die beiden Zwillinge, welche nur 8 Stunden in ihrem Alter auseinander sind, haben nun in zwei verschiedenen Jahren Geburtstag.

* Ein **ergötzliches Geschichtchen** erzählt das „Lycker Tagebl.": Die Verbreitung von Bildung — so heißt es dort — ist an sich sehr löblich, und dem deutschen Buchhandel haben wir in dieser Beziehung gewiß sehr viel zu verdanken. Nur darf die Art und Weise des Verschickens der Bücher „zur Ansicht" nicht lästig werden. Ein Zimmermeister in einer Stadt des deutschen Ostens wurde von einem Buchhändler fortgesetzt mit derartigen Ansichtssendungen überschwemmt. Mehrere Aufforderungen, diese Sendungen zu unterlassen, blieben erfolglos. Da erschienen kürzlich zwei Arbeiter des Zimmermeisters in dem Geschäftslokale des Buchhändlers und legten dort einen **starken Balken** nieder mit der Mittheilung, den schicke ihr Meister dem Herrn Buchhändler „zur gefälligen Ansicht".

Vermischtes.

Tänze am Hof.

Vor einigen Jahren waren auf den Bällen Menuett und Gavotte die Losung, alles lernte diese beiden alten und graziösen Tänze, und manche junge Dame konnte, was Grazie beim Tanze anbetraf, mit der Ahne aus der Rococozeit wetteifern. Und doch konnten sich diese Tänze schließlich nicht behaupten; man kehrte wieder mehr zur Quadrille, zum Contre und jetzt wieder mit großer Vorliebe zu den Rundtänzen zurück. Dabei ist es merkwürdig, wie an manchen Höfen der allgemein so beliebte Walzer nicht als „chic" gilt, wie z. B. in Mecklenburg, wo bei Schweriner Hof- resp. Hofgesellschaftsbällen nie Walzer getanzt wird. Viele suchten früher eine Erklärung dieses Umstandes darin, daß die Großherzogin Marie ihn nicht gern tanzte. Auch am Berliner Hofe wird nicht Walzer getanzt, nach der Walzermusik tanzt man Galopp. Besonders aber galt der langsame Walzer als verpönt. Diesen „langsamen" Walzer hat man neuerdings nun in Stuttgart zum Hoftanze erhoben. Die Königin und ihre Stieftochter tanzen den Walzer sehr gern, und so bestimmte die Königin, daß bei Hofbällen der Walzer nach Wiener Art langsam zu tanzen sei.

Giftmord.

Der in Breslau wohnenden 24jährigen Modistin Emilie Rodewald stand die Ausweisung aus ihrer Wohnung bevor, weil sie sich durch ihr freies Benehmen die Gunst der übrigen Hausbewohner verscherzt hatte. Seit längerer Zeit unterhielt sie mit dem 32 Jahre alten Besitzer einer chemischen Fabrik, namens R., ein Liebesverhältniß. Am Donnerstag Abend traf er die Geliebte auf der Schweidnitzerstraße, um sie dann gegen Abends 8 Uhr in ihre Wohnung zu begleiten. Hier entspann sich zwischen beiden ein heftiger Wortwechsel, der die Aufmerksamkeit der übrigen Hausbewohner wachrief. Bald darauf entfernte sich R. aus der Wohnung, aus der nach einer Viertelstunde laute Klagerufe drangen. Die Haushälterin Quecke und der Kaufmann Wolf drangen in die unverschlossene Wohnung des Mädchens ein, das lang ausgestreckt am Boden lag, sich vor Schmerzen wand und schrie: „Ich bin vergiftet!" Bald darauf kehrte R. aus der Apotheke mit einem Brechmittel zurück. Als er das Zimmer des Mädchens betrat, rief diese laut: „Da kommt der böse Mann. Er hat mich vergiftet." In die Klagerufe der mit dem Tode Kämpfenden mengten sich die Ausrufe des Geliebten: „Mile, was hast du gethan?" Ein herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, jedoch waren diese nicht von Erfolg begleitet. Unter furchtbaren Schmerzen verschied das Mädchen. R. wurde festgenommen. In der Stube der Verstorbenen fand man ein Fläschchen, auf dem Tische lag eine Zeitung, an der ein Zettel befestigt war, darauf die Worte standen: „Ich habe mich vergiftet. Es hat niemand Schuld." Der R. nahestehende Personen erkennen die Handschrift nicht als die ihre an. Der in dem Verdachte des Giftmordes stehende R. ist verheirathet. Nach den Aussagen des R. soll das Mädchen bei seinem Weggehen gesagt haben: „Du wirst es morgen bereuen!" Von bangen Ahnungen erfüllt, will er bald zurückgekehrt sein und dabei die Worte gehört haben: „Es ist vorbei! ich habe Gift genommen!" R. lief sofort zur Apotheke, um ein Brechmittel zu holen. Als er dieses nicht schnell genug erhielt, lief er zu einem Arzt, erfuhr aber hier, daß schon Hausbewohner den Arzt geholt hatten.

Düsseldorf, 15. Januar. Der Redacteur **Baumann** ist heute von der zweiten Strafkammer wegen vollendeter und versuchter **Erpressung** und **Betruges** zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet worden. Der Angeklagte hatte von der Schwester des kürzlich verurtheilten **Dr. Volbeding** unter der Drohung, eine zweite Broschüre über Volbeding herauszugeben, 3000 Mk. erhalten und versucht, noch 1500 Mk. zu bekommen. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Moskau, 15. Januar. Das **Schachmatch um die Meisterschaft der Welt** zwischen **Lasker** und Steinitz ist durch die gestern gespielte 17. Partie, in der Steinitz unterlag, zu Gunsten Laskers entschieden worden. Der Sieg Laskers ist ein außerordentlich glänzender; denn von 17 gespielten Partien hat er 10 gewonnen, nur 2 verloren und 5 Remis gemacht.

* **Prof. Dr. v. Esmarch,** der berühmte Chirurg in Kiel, wird am 28. Februar seine silberne Hochzeit mit der Prinzeisin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg begehen.

Standesamt vom 16. Januar.

Geburten: Kaufmann Jakob Borg, S. — Siebmacher Wladislaus Lewandowski, S. — Müllergeselle Ferdinand Fox, S. — Töpfergeselle Friedrich Klein, T. — Schuhmachergeselle Anton Klein, T. — Arbeiter Franz Formell, T. — Arbeiter Hermann Neumann, T. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Stegmann und Wittwe Elisabeth Hannmann, geb. Wroblewski, hier. — Militäranwärter Robert Julius Raschinski und Martha Anastasia Bertha Schulz zu Ohra. — Schiffseigner Karl Strahl hier und Anna Zeitz zu Bromberg. — Arbeiter Albert Stegmann zu Holm und Margarethe Hamann hier.

Heirathen: Schiffbauer Johann David Böhling und Maria Auguste Andres. — Seefahrer Robert Adolf Sirakowski und Dorothea Johanna Wilhelmine Lantowski, geb. Ackermann. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Brahmann und Anna Sliwinski. — Mälzer Julius Friedrich Karl Thiede und Elisabeth Marie Oberland. — Holzarbeiter Rudolf Theodor Gutowski und Ottilie Wilhelmine Möller, sämmtliche hier.

Todesfälle: Privatier Conrad Popp, 81 J. — Lohndiener Rudolf Romonath, fast 50 J. — S. d. Schlossergesellen Paul Schulz, 5 J. 4 M. — Frau Renate Dorothea Feldner, geb. Fritz, 75 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 16. Januar.

Getreidemarkt. (H. v. Morstein.) Wetter: trübe. Temperatur +1° R. Wind: W.

Weizen war auch heute flau und Preise abermals 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 753 Gr. 154, 155 M, hellbunt 718 Gr. 160 M, hochbunt 753 Gr. 166 M, 758 Gr. und 761 Gr. 168 M, fein hochbunt glasig 786 und 793 Gr. 170 M, weiß 783 Gr. 169 M, roth 756 Gr. 166 M, für polnischen zum Transit bunt leicht bezogen 747 Gr. 129 M, gutbunt 724, 737 und 747 Gr. 130 M, bunt glasig 750 Gr. 131 M, hellbunt 724 Gr. 130 M, bunt 734 Gr. 131 M, 756 und 761 Gr. 133 M, hochbunt 750 Gr. 135 M, fein hochbunt glasig 753 Gr. 136 M, 761 Gr. 137 M, für russ. zum Transit roth 742 Gr. 130 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländ. bunter 756 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 170 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 747 Gr. 113 M, 753, 756 und 759 Gr. 112 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 668 Gr. 123 M, bessere 668 Gr. 137 M, feine Chevalier 689 Gr. 149 M, russische zum Transit große 650 und 663 Gr. $82^1/_2$ M, hell 659 Gr. 87 M, 680 Gr. 89 M, kleine 618 Gr. 80 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 125 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russ zum Transit Victoria 98 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 40, 45 M, roth 36 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** mittel 3,65, 3,70, 3,75 M, feine 3,50, $3{,}52^1/_2$, 3,55 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,65, 3,70, 3,85 M, besetzt 3,25 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus höher. Contingentirter loco 56,50 M bez., nicht contingentirter loco 37,00 M bez., per Jan.-März 37,00 M bez., per Januar-Mai 37,25 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Januar. Wind: SW.

Angekommen: Temis (SD.), Eneberg, Pillau, leer.

Gesegelt: Maja (SD.), Möller, Bandholm, Holz. — Morsö Artushof (SD.), Wilke, Liverpool, Zucker. — (SD.), Lind, Hamburg (via Copenhagen), Güter. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Pillau, leer. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck (via Memel), Güter.

16. Januar. Wind: O.

Angekommen: Norden, Björnberg, Drontheim, Schwefelkies. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Personen:

I. Die Landwehrleute I. Aufgebots

1. Knecht **Anton Cierocki**, geboren am 23. September 1866 zu Stanischewo, zuletzt wohnhaft zu Zembiau,
2. Wirthschaftseleve **Albert v. Mittelstaedt**, geboren am 19. Oktober 1870 zu Kamlau, zuletzt wohnhaft zu Kamlau,
3. Landwirth **Eberhard Christian Emil Rudolf Bernhard v. Zelewski**, geboren am 4. August 1864 zu Waldeck, zuletzt wohnhaft zu Bendargau,
4. Arbeiter **Friedrich Wilhelm Krause**, geboren am 1. September 1867 zu Rahmel, zuletzt wohnhaft zu Eichenberg,
5. Arbeiter **Philippus Cland**, geboren am 25. Mai 1867 zu Johannisdorf, zuletzt wohnhaft zu Rahmel,
6. Arbeiter **Josef Hebel**, geboren am 12. August 1867 zu Kolletzkau, zuletzt wohnhaft zu Lensitz,
7. Arbeiter **Ludwig Rhode**, geboren am 14. August 1866 zu Goppieschin, zuletzt wohnhaft zu Czechotzin,
8. Landmann **Hermann Julius Wegner**, geboren am 20. Februar 1863 zu Kolletzkau, zuletzt wohnhaft zu Steinkrug,
9. Knecht **Josef Glowy**, geboren am 26. Januar 1867 zu Gowin, zuletzt wohnhaft zu Gowin,
10. Arbeiter **Franz Paul Groth**, geboren am 2. April 1865 zu Lusin, zuletzt zu Pentkowitz wohnhaft,
11. Knecht **Anton Krause**, geboren am 20. Juli 1867 zu Grabowitz, zuletzt wohnhaft zu Neuhof,
12. Arbeiter **August Kanka**, geboren am 22. Juli 1867 zu Pomieschinskahutta, zuletzt wohnhaft zu Schmechau,
13. Arbeiter **August Hebel**, geboren am 11. Februar 1865 zu Mellwin, zuletzt wohnhaft zu Kniewenbruch Abbau,
14. Müller **Otto Ludwig Eduard Nagel**, geboren am 15. Dezember 1865 zu Koelln, zuletzt wohnhaft zu Koelln,
15. Knecht **Josef Grzenia**, geboren am 23. März 1868 zu Jellenschehütte, zuletzt wohnhaft zu Jellenschehütte,
16. Tischlerlehrling **Leo Mudlaff**, geboren am 11. April 1867 zu Schoenwalde, zuletzt wohnhaft zu Schoenwalde,
17. Landwirth **Jacob Macholl**, geboren am 24. April 1868 zu Steinkrug, zuletzt wohnhaft zu Steinkrug,
18. Arbeiter **Johann Bisa**, geboren am 27. Oktober 1866 zu Rheda, zuletzt wohnhaft zu Rheda,

II. Der Seewehrmann ersten Aufgebots

19. Bauer und Seemann **Joseph Julius Doppke**, geboren am 17. Mai 1866 zu Gnewau, zuletzt wohnhaft zu Gnewau,

III. Der Landwehrmann zweiten Aufgebots

20. Knecht **Johann Kwidzinski**, geboren am 8. Dezember 1862 zu Chmielno, zuletzt wohnhaft zu Ustarbau,

IV. Die Reservisten

21. Knecht **Robert Rhode**, geboren am 26. September 1869 zu Goppieschin, zuletzt wohnhaft zu Czechotzin,
22. Schmied **Franz Keller**, geboren am 18. November 1869 zu Grünberg, zuletzt wohnhaft zu Dargelau,
23. Schmiedegesell **Peter Stanislaus Grubba**, geboren am 8. Mai 1869 zu Lebno, zuletzt wohnhaft zu Lebno,
24. Knecht **Wilhelm Johann Froese**, geboren am 15. Mai 1870 zu Gohra, zuletzt wohnhaft zu Gohra,

werden beschuldigt,
zu 1 bis 18: als beurlaubte Landwehrleute ersten Aufgebots,
zu 19: als beurlaubter Seewehrmann ersten Aufgebots,
zu 20: als beurlaubter Landwehrmann zweiten Aufgebots,
zu 21 bis 24: als beurlaubte Reservisten
ohne Erlaubniß der Militärbehörde bezw. ohne derselben von der bevorstehenden Auswanderung Anzeige erstattet zu haben, ausgewandert zu sein, — Uebertretung gegen § 360 3 Strafgesetzbuchs und §§ 4. 11 des Gesetzes vom 11. Februar 1888 (Reichs-Ges. Bl. S. 11).

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 1. April 1897, Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Neustadt Westpr. zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Neustadt Westpr. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Neustadt Westpr., den 28. November 1896.

Königliches Amtsgericht.
Der Gerichtsschreiber **Kralewski.** (92

Bekanntmachung.

Für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1897 bis letzten März 1898 soll der Bedarf an **Bekleidungsmaterialien, Wäschestücken, Lagergegenständen, Tabak, Cigarren, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterialien** nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift: z. B. „Submission auf Bekleidungsmaterialien" sind bis zu dem auf **Freitag, den 5. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr,** im hiesigen Bureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen im Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Copialien von 50 ₰ bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 Meter bezw. 1 Stück, 1 Kilogr., sowie der ausdrückliche Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angabe nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Schwetz, den 8. Januar 1897. (1077

Provinzial-Irren-Anstalt.
Der Director.
Dr. Grunau.

Eisenbahn-Directionsbezirk Danzig.

Oeffentliche Vergebung von Werkstattsmaterialien für 1897/98 und zwar: 1000 Stück fertige Hammerstiele aus Hickoryholz, 7500 Stück fertige Hammer- Hacken- und Helmstiele aus Weißbuchenholz, 1300 Stück verschiedene Pinsel, 10 kg natürlicher und 60 Stück gepreßter Bimsstein, 60 kg Borax, 40 kg blausaures Kali, 20 kg Kolophonium, 20 kg Leim, 75 kg Salzsäure, 40 kg Salmiak in Stücken, 10 kg Schellack, brauner, 20 Stück Waschschwämme, 250 l Spiritus, denaturirt, 5 kg Wachs, 350 Tafeln graue Filzpatten, 1500 Bogen Pappe und Packpapier, 70 kg Schmirgel, 12000 Bogen Schmirgelpapier und Schmirgelleinwand, 400 Satz Chamottesteine zu Feuerschirmen, 500 Stck. Chamotteriege, 8 Stck. Schleifsteine, 190 kg Leder, 80 kg fertige, einfache Treibriemen, 8 Häute Schafleder, 45 Stck. Lederstulpen, 80 Stck. Kohlenschaufeln, 30 Stck. Schlackenschippen, 300 Stck. gewöhnliche, 10 Stck. englische Schraubenschlüssel, 450 qm klares, weißes und halbweißes Fensterglas, 4500 Stck. Glasscheiben, weiße, grüne, rothe und von Milchglas, 650 Coupee-Kugel-Sturmlaternengläser. Termin zur Oeffnung der Angebote am 10. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftsgebäude. Die Angebote müssen bis zu diesem Termine mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Werkstattsmaterialien", und der Adresse „Königliche Eisenbahn-Direction Danzig", verschlossen und kostenfrei eingereicht sein. Die Bedingungen liegen auf den Börsen zu Breslau, Berlin, Köln a. Rh., Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr., sowie in unserem Rechnungsbureau, Zimmer Nr. 33, aus und werden von demselben gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ abgegeben. Bei Anforderung der Bedingungen sind die betreffenden Materialien zu bezeichnen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Danzig, den 6. Januar 1897. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Erf. Kindergärtnerin 1. Kl. für einen Knaben gesucht.
Adr. u. 1206 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Registrator
wird für das
St. Petersburger Bureau
eines Berliner Exporthauses gesucht. Bewerber muß russische Schriftstücke lesen und registriren können. Offerten sub **J. B. 7106** an **Rudolf Mosse,** Berlin S. W.

Junger Bauzeichner
für Entwurf u. Detail sofort gesucht.
A. Haagen,
Jopengasse 38.

Ein junger anspruchsloser
Kaufmann,
kürzlich verheirathet, sucht ein Buffet, Filiale oder leichten Reiseposten von sogleich oder später zu übernehmen.
Gefl. Offerten unter 1059 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gesucht
wird per sofort ein mit der **Eisenwaarenbranche** vollkomm. vertrauter (1149
Gehilfe.
F. B. Prager.

Ein ordentlicher zuverlässiger Mann sucht Stellung als Kassirer, Lagerverwalter etc.
Adressen unter 705 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Stellenvermittelung
des
Vereins „Frauenwohl"
empfiehlt Geschäftspersonal, sowie Kinderfräul., Stützen, Wirthin., Krankenpflegerin., Waschfrauen und Aufwärterinnen.
Bureau: Gr. Gerbergasse 6, täglich geöffnet von 10—1 Uhr.

Beamten-Wittwe,
alleinst., sucht Stellung zur Führ. der Wirthschaft e. alleinst. Herrn.
Adressen unter Nr. 1254 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Lebensversicherung.
Bewährte Agenten und tüchtige Geschäftsleute erhalten bei einer gut eingeführten deutschen Gesellschaft Anstellung als
Inspector
bei festem Gehalt, Spesen und Provision. Meldungen unt. 600 an die Expedit. d. Zeitung erbet.

Ein tücht. junger Mann,
24 Jahre alt, bereits 8 Jahre in der Colonialwaarenbranche und seit 1½ Jahren in einem Engras-Geschäft selbstständig thätig, mit der einf. und dopp. Buchführung, Expedition, Verkauf u. sämmtl. Comtoirarbeiten vollständig vertraut, in ungekündigter Stellung, sucht per 1. April in gleicher Branche selbstständige dauernde Stellung.
Offerten unter 1258 an die Expedit. dies. Zeitung erbeten.

Eine Dame (Lehrerin) möchte mit einer anderen Dame mehrmals wöchentlich eine Stunde zusammenkommen, um französisch zu sprechen und auf diese Weise eine größere Geläufigkeit in der franz. Conversation zu erzielen.
Offerten unter Nr. 233 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Langfuhr (beste Lage) herrsch. Wohnung v. 4 Zimm., Mädchenstube, Balcon u. reichl. Zub. vom 1. April zu verm. Näh. Bahnhofstraße Nr. 3, 2. Etage, links.

Langgasse 54
ist die **Hange-Etage**, bestehend aus 2 Zimmern, Alkoven und Entree (ohne Küche), der guten Lage wegen zum **Comtoir, Bureau oder Geschäftslokal** geeignet, **von sofort oder später** zu vermiethen. Näheres daselbst oder 4 Treppen. (1205

Herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Balcon, Mädchenstube und sämmtl. Zub., ist Brodbänkengasse 24 z. 1. April zu vermiethen. Besichtigung Vormittags 11—1 Uhr. (1209
R. Zobel Wwe.

Gr. Wollwebergasse
Wohnung,
besteh. aus 4 Zimmern, Küche, Entree, Mädchenstube u. Nebengelaß, ist per sofort zu vermieth.
Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Der
große Laden
Gr. Wollwebergasse 1
ist per 1. April 1897 zu vermieth.
Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Langgasse 77
sind die 2. und 3. Etage zu verm. Jede Wohn. besteht aus 7 Zimm., in der 2. Etage noch Badezimmer.
Näheres im Hause 3. Etage.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonntag, den 17. Januar 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
☞ **Bei ermäßigten Preisen.** ☜
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführ.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Robert und Bertram.
Posse mit Gesang in 4 Acten von **Gustav Räder.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Robert . . . . Ernst Arndt.
Bertram . . . . Max Kirschner.
Strambach, Gefängnißwärter . . . . Josef Miller.
Michel, sein Neffe, ein Bauernbursche . . . . Alex. Calliano.
Ein Corporal . . . . Hugo Gerwink.
Eine Schildwache . . . . Heinrich Scholz.
Mehlmeyer, ein reicher Pächter . . . . . . Franz Schieke.
Lips, Wirth . . . . Paul Martin.
Rösel, Schankmädchen . . . . Ella Grüner.
Erster Landgendarm . . . . Emil Berthold.
Zweiter Landgendarm . . . . Josef Kraft.
Brautvater . . . . Oskar Steinberg.
Bräutigam . . . . Christian Eggers.
Braut . . . . Marie Bendel.
Ippelmeyer . . . . Franz Wallis.
Isidora, seine Tochter . . . . Emmi v. Glotz.
Bandheim, Buchhalter bei Ippelmeyer . . . . Gustav Keune.
Commerzienräthin Forchheim, seine Cousine . . Anna Kutscherra.
Cr. Corduan, Hausfreund Ippelmeyers . . . . Oskar Reinhardt.
Jack, Bedienter bei Ippelmeyer . . . . . . Bruno Galleiske.
Frau Müller, eine alte Wittwe . . . . . . Henr. Schilling.
Polizeidiener . . . . Hermann Duske.

Soldaten, Gäste, Masken, Bauern, Bäuerinnen, Musikanten, Ausrufer, Leierkastenmann.

Im 2. Act: **Burgei Jodler** von Millöcher, gesungen von **Ella Grüner.**

Im 3. Act: Balleteinlage **Clodoches,** arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg,** ausgeführt von derselben und dem Corps de Ballet.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. P. P. C.

Die verkaufte Braut.
Komische Oper in 3 Acten **K. Sabina.** Deutscher Text von **Max Kalbeck.** Musik von **Friedrich Smetana.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Kruschina, ein Bauer . . . . George Beeg.
Kathinka, seine Frau . . . . Josefine Grinning.
Marie, beider Tochter . . . . Johanna Richter.
Micha, Grundbesitzer . . . . Josef Miller.
Agnes, seine Frau . . . . Hanna Rothe.
Wenzel, beider Sohn . . . . Richard Elsner.
Hans, Michas Sohn aus erster Ehe . . . . Dr. Rich. Banasch.
Kezal, Heirathsvermittler . . . . Hans Rogorsch.
Springer, Director einer wandernden Künstlertruppe . . . . Ernst Arndt.
Esmeralda, Tänzerin . . . . Katharina Gäbler.
Muff, ein als Indianer verkleideter Komödiant . . Alex. Calliano.

Dorfbewohner beiderlei Geschlechts, Kunstreiter.
Ort: Ein großes Dorf in Böhmen. — Zeit: Gegenwart.
Die Balletarrangements von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag, den 18. Januar 1897.
3. Serie grün. 85. Abonnements-Vorstellung. P. P. D.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Novität. **Zum 4. Male.** **Novität.**

Das Lumpengesindel.
Tragikomödie in 3 Aufzügen von **Ernst v. Wolzogen.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Dr. Friedrich Kern, Wilhelm Kern } Schriftsteller . . . . Ludw. Lindikoff., Emil Berthold.
Polizei-Wachtmeister Bolke . . . . Max Kirschner.
Else, dessen Tochter, Friedrich Kerns Frau . . Fanny Rheinen.
Franz Ritter von Plathner, Bildhauer . . . . Richard Elsner.
Commerzienrath Dessoir . . . . Franz Wallis.
Roderich Faßmann . . . . Franz Schieke.
Kunibert Dippel . . . . Ernst Arndt.
Wittwe Schwumbe, Zimmervermietherin . . . . Anna Kutscheera.
Mieze Pickenbach . . . . Emmi von Glotz.

Das Stück spielt in Berlin in der Gegenwart.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. E. Benefiz für **Josefine Grinning. Mignon.** Oper.
Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Abends 7½ Uhr. 86. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel. Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**
Donnerstag. 87. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Czar und Zimmermann.**

Langgasse 21, 1. Et.,
Eingang Poststraße, ist ein Ladenlokal, geeignet zum Putzgeschäft, feinerem Herrenschneidergeschäft oder Comtoir sogleich zu verm.
Näheres **Langgasse 77**, 3. Et.

Wohnung gesucht
zum 1. Februar 1897 für eine Beamten-Familie von 4 Personen, darunter 2 schulpflichtige Kinder, zum Preise von 500—700 M.
Offerten bis zum 25. d. Mts. unter 1261 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Marienburg Wpr.
Ein in der besten Geschäftslage der Stadt, vis-à-vis dem Schlosse gelegener, hübscher Laden mit 2 Schaufenstern und Cab. ist sofort billig zu vermiethen.
E. Laasner,
Marienburg Wpr.

Frauengasse 31, I, v. 1. Febr. ein gut möbl. Zimmer zu verm.

Zoppot,
Danzigerstraße 4 u. 5, vis-à-vis dem Bahnhof, ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Balcon, Wasserleitung, großem Keller, Speisekammer und großem Obstgarten, für 900 M p. a. zu verm.
Zu erfragen Altst. Graben 25.

Hundegasse 101
ist die 2. Saaletage, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche mit allem Zubehör per 1. April 1897 zu vermiethen. (84
Besichtigung zwischen 11—1 Uhr.
Näheres das. im Comtoir part.

Langfuhr, Hauptstraße 48
ist die erste Etage vom 1. April d. Js. zu vermiethen. Näheres daselbst parterre. (980

Wohnungen von 4 Zimmern,
Mädchenst., Speisek., Kell., Küche, Boden, Badeeinricht., Garten, in der Straußgasse zu sof. od. 1. April zu verm. Näheres bei **Krüger.**
Hirschgasse 1, I. (907

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche, Kabinet pp. zum April **Langenmarkt Nr. 10 I** zu vermiethen. (432

Hopfengasse 95
ist die 1. u. 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern u. Zubehör, zum 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst parterre im Comtoir.

Holzgasse 6 ist die 1. Et., best. aus 4 (a. Wunsch 5) Zim., Küche, Mädchenst., Speisek., Boden und Keller, z. 1. April zu verm. Zu bes. von 11—½1 Uhr Mittags.

Neufahrw., Schleusenstraße 13 sind Wohn. von 4 u. 2 Zim. zum 1. April zu verm. Näheres das.

Langfuhr,
Brunshöferweg 38, I,
ist **ein Laden,** ferner eine Wohnung von 5 Zimmern, reichlichem Zubehör und Garten zu verm.

Lastadie 35d
ist die von Herrn Landgerichts-Präsidenten **von Kunowski** bewohnte **Saal-Etage,** bestehend aus 5—6 Zimmern nebst reichem Zubehör und Garteneintritt, wegen Fortzugs von Danzig zum 1. April 1897 zu vermiethen.
Näheres daselbst parterre.

Eine eleg. Wohnung
bestehend aus 7 zusammenhäng. Zimmern, Badestube, Küche, Burschenst., Bodenstube, Pferdestall, Garten etc., an der Gr. Allee zu vermiethen. (380
Näheres bei **F. Froese, Gr. Allee Nr. 6,** Garten, 1 Treppe.

☞ **Jopengasse 20** ☜
ist eine herrsch. Wohn., best. aus Saal, 3 Zim., hell. Küche u. reichl. Zubehör, sof. od. per 1. April zu vermiethen. Näheres parterre.

Ein größeres
Ladenlocal,
in guter Geschäftslage Langfuhr's zu miethen gesucht.
Offerten unter Nr. 26892 an die Expedition dieser Ztg. erbe[ten].

Beilage zu Nr. 14 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Sonntag, 17. Januar 1897.

Die Behandlung der Neger.

In dem einen Punkte sind die Freunde und Gegner unserer Colonialpolitik einig, daß Erfolge auf diesem Gebiete nur erzielt werden können, wenn es gelingt, die Behandlung der Eingeborenen in die richtigen Bahnen zu leiten. In früheren Jahrhunderten legte man dieser Frage nur einen geringen Werth bei; der Eingeborene war im günstigsten Falle ein Speculationsobject, wenn er sich als ein brauchbarer Arbeiter und somit als eine leistungsfähige Maschine erwiesen hatte. In der neueren Zeit ist das anders geworden, und die colonialen Bestrebungen der Culturvölker haben die Tendenz angenommen, nicht bloß reine Erwerbs- und Ausbeutungspolitik zu treiben, sondern vielmehr die idealen Momente jeder Colonisation in den Vordergrund treten zu lassen.

Betrachten wir nun unsere eigene Colonialgeschichte, so müssen wir mit einiger Beschämung gestehen, daß dieselbe, so kurz sie auch ist, eine Reihe von schweren Mißgriffen in der Behandlung der Eingeborenen aufweist, die nicht nur von traurigen Folgen für die Entwickelung unserer Colonien gewesen sind, sondern auch den deutschen Namen im Auslande mit Schmach und Schande bedeckt haben. Wir wollen heute nicht nochmals auf jene traurigen Vorgänge näher eingehen, es genügt, Namen wie Leist, Wehlan, Schröder und Peters zu nennen. Ein großes Verdienst, diese Greuelthaten im dunkelsten Afrika an das helle Licht der Oeffentlichkeit gebracht zu haben, gebührt unzweifelhaft unserem Landsmanne Herrn Franz Giesebrecht, der s. Z. das Tagebuch Dr. Ballentins der Presse zur Verfügung gestellt hat. Herr Giesebrecht glaubt jedoch mit Recht, daß seine scharfe Kritik eine Ergänzung nach der positiven Seite hin bedürfe, und hat zu diesem Zwecke bei zahlreichen Kennern der Verhältnisse und Zustände in den deutschen Colonien Umfrage über die Behandlung der Eingeborenen in unseren Colonien gehalten. Eine entscheidende Beantwortung hat die zur Discussion gestellte Frage ist allerdings noch nicht gefunden, denn es sind so heterogene Ansichten über die Behandlung der Eingeborenen geäußert worden, daß die Streitfrage noch schwebt, aber es ist doch ein so umfangreiches und werthvolles Material eingegangen, daß damit wohl eine Basis für fernere Studien geschaffen worden ist. Die eingegangenen Abhandlungen werden im Laufe dieses Monats in Buchform erscheinen, wir sind jedoch schon heute in der Lage, einige Auszüge aus denselben zu veröffentlichen.

Von ganz besonderem Interesse ist natürlich die Auslassung des Majors v. Wißmann, den man gewissermaßen den „Altmeister" unserer Afrikakenner nennen kann. Herr v. Wißmann weist mit berechtigtem Stolze auf seine Forschungsreisen hin, indem er sagt:

„Ich hatte das Glück auf meiner ersten Durchquerung mit Ausnahme eines unbedeutenden Falles friedlich zu reisen. Ich erkannte die Eingeborenen als Herren ihres Landes an und hielt mich nur verpflichtet, im äußersten Falle zur Vertheidigung die Waffe zu gebrauchen. Es ist ja selbstverständlich dies die einzig richtige Auffassung für einen wissenschaftlichen Reisenden, kostete aber recht oft enorme Ueberwindung, denn jeder Wilde ist geneigt, Nachsicht für Feigheit, Friedensliebe für Schwäche auszulegen, und jeder Wilde mit wenigen Ausnahmen ist ebenso auch geneigt, das auszunutzen. Für den Colonisator kann solche Richtschnur aber nicht maßgebend sein. Wenn ihn auch ein scharfer Vorwurf treffen soll, falls er Gewalt als nicht ultima ratio anwendet, so wird er doch den Eingeborenen stets zuerst seine Ueberlegenheit zeigen müssen, und je nachdrücklicher er dies thut, desto nachhaltiger wird es sein, desto eher wird er friedliche Mittel anwenden können."

Vor seiner Abreise nach Ostafrika hatte ihm Herr Giesebrecht ein Programm übersendet, in welchem verlangt wurde, daß die officielle Prügelstrafe auch in Afrika nur in den Formen des Rechtes verhängt werden und niemals in Mißhandlung ausarten dürfe. Vor allem dürfe aber bei einer solchen Procedur niemals Brutalität oder Grausamkeit oder gar Wollust auf Seiten der Colonisatoren zu Tage treten. Private Prügelstrafe sollte überhaupt nicht gestattet sein; und Rohheiten, welche die in einflußreicher Stellung befindlichen Europäer gegen die ihnen untergebenen Schwarzen ohne Grund verüben, müßten besonders streng geahndet werden. Er erhielt dann von Herrn v. Wißmann von Bord des Seedampfers „Preußen" ein kurzes Schreiben, in welchem sich derselbe mit diesem Programm einverstanden erklärte, und in der That hat Herr v. Wißmann während seiner Verwaltung Ostafrikas streng nach diesen Grundsätzen gehandelt.

Der Major Leutwein in Südwestafrika meint, es sei eine Sache des Temperaments, ob man die Eingeborenen richtig oder falsch behandele. Vor allem spiele das Wort „Geduld" zehnfach unterstrichen im Verkehr mit den Eingeborenen eine ganz besondere Rolle und gerade an letzterer ließen es die Neulinge auf afrikanischem Boden häufig fehlen. Der Major schließt seine Ausführungen mit den Worten:

„Die vorliegende Frage ist nach meiner Ansicht theoretisch eigentlich überhaupt nicht zu beantworten. Man kann sowohl in der Strenge wie in der Milde zu weit gehen. Die Entscheidung darüber, nach welcher Richtung solches geschehen ist, dürfte jedoch schwerlich an dem heimathlichen grünen Tische zu finden sein. Die beste Lösung der vorliegend gestellten Frage wird daher gegeben sein, wenn es gelingt, die richtigen Leute in die Colonien zu senden. Diesen aber muß man gegebenen Falls dann das Vertrauen schenken, daß sie das Richtige getroffen haben."

Unsere älteren Forschungsreisenden, besonders diejenigen, welche schon in den sechziger Jahren in Afrika thätig waren, stimmen fast alle in der Ansicht überein, daß man den Neger menschlich behandeln solle. In diesem Sinne haben sich der verstorbene Generalconsul Gerhard Rohlfs, der fast ganz Afrika kennen gelernt hat, Professor Dr. Schweinfurth, dessen Thätigkeitsfeld hauptsächlich das Nilbecken ist, und Dr. Oto Kersten, der als Reisebegleiter v. d. Deckens das östliche Centralafrika gründlich durchforscht hat, ausgesprochen. Auch Clemens Denhardt, der lange Jahre in Witu thätig war, schließt sich diesen Männern an und schreibt, daß er die Eingeborenen unter schwierigen Verhältnissen ohne Prügelstrafe behandelt habe, nur in kränklichen Zuständen habe er sich einige Male hinreißen lassen, spitzbübischen und frechen Eingeborenen einige Ohrfeigen zu verabfolgen. Herr Denhardt hebt noch besonders hervor, daß er mit seinem Verfahren stets gute Erfolge erzielt habe.

Der Missionssuperintendent A. Merensky, welcher seit 1858 in Mittel- und Südafrika thätig gewesen ist, meint, die Fähigkeit, die Eingeborenen richtig zu behandeln, sei mehr eine Gabe, als eine Kunst, die man erlernen könne.

„Was die Disciplin anlangt, heißt es dann, so ist es gut, wenn man nicht viele Worte und Mahnungen, sondern Thatsachen reden läßt. Diebstahl und Unehrlichkeit werden bei vielen freien Stämmen streng bestraft. Bei Diebstahl ist deshalb vielleicht Prügelstrafe angebracht, während ihre Anwendung sonst unterbeiben, zum mindestens auf ein Minimum, vielleichst auf Fälle directer Widersetzlichkeit eingeschränkt werden sollte. Ist diese Strafe nicht zu umgehen, so hüte man sich vor Grausamkeit, die leider auch von gebildeten Europäern gegen Eingeborene manchmal geübt wird, ohne das sie bedenken, daß ihnen in der Heimath ein gleiches Verfahren, an Thieren geübt, Bestrafung wegen Thierquälerei zuziehen würde."

Völlig entgegengesetzter Ansicht, wie diese Männer, ist der seit 1878 in Centralafrika meist am Congo thätige Major in der Congoarmee August Boshart, ein geborener Baier. Es genügt, aus seiner Abhandlung folgenden Satz zu citiren:

„Der Neger ist ein blutdürstiges, grausames Raubthier, das nur durch das Auge und die Peitsche des Bändigers in Respect erhalten werden kann; durch Bibelvertheilungen und Segenssprüche ist bei ihm noch nie und nirgends etwas erreicht worden."

Glücklicherweise ist diese Ansicht in den Kreisen unserer Colonialbeamten nicht häufig vertreten, nur der brutale Peters ist nach ähnlichen Grundsätzen verfahren. Der bekannte Anatom Karl Fritsch, der in Südafrika seine Forschungen anstellte, fertigt diesen Herrn mit folgenden Worten trefflich ab:

„Während ich z. B. überzeugt bin, daß mein hochverehrter Freund, Major v. Wißmann, nie ein Todesurtheil ohne zwingenden Grund und stets mit innerem Widerstreben unterzeichnet hat, bedauere ich, von Dr. Peters die gleiche Ueberzeugung nicht hegen zu können; während Major v. Wißmann das gesunkene Ansehen unserer Landsleute durch sein entschlossenes Vorgehen auf das erfreulichste gehoben hat, ohne das Zutrauen, ja man kann sagen, die Liebe der Eingeborenen zu verlieren, trägt **Dr. Peters entschieden einen großen Theil der Schuld an den letzten Aufständen** und wird wohl **nicht mit Unrecht der Brutalität beschuldigt.**

Mit dem Prügeln verhält es sich ähnlich wie mit dem Aufhängen. Kann man es vermeiden, so sollte man es lieber nicht thun, aber sicherlich wäre der Commandirende in Afrika verloren, von dem sich die Meinung verbreite, er scheue sich, einen frechen, unbotmäßigen Untergebenen die Nilpferdpeitsche kosten zu lassen. Ein solcher Schwächling würde einfach heimlich verlacht."

Diese letztere Ansicht über das Prügeln der Eingeborenen kehrt fast in allen Berichten unserer jüngeren Forscher wieder. Der Gegensatz zwischen ihnen und den älteren Reisenden ist nur ein scheinbarer, denn wir dürfen nicht vergessen, daß die erste Berührung zwischen Naturvölkern und einer überlegenen Culturwelt zur Verschlechterung der Sitten der Ersteren beiträgt, daß Afrika inzwischen der Zankapfel zwischen verschiedenen europäischen Nationen geworden und die einheimische Bevölkerung durch Kriege und Brutalitäten aufgestachelt worden ist. Und doch macht sich unter den Auslassungen der einzelnen Männer ein gewisser Unterschied geltend, der Offizier und der Beamte urtheilt schärfer, als der Colonist. So ist z. B. einer der besten Kenner der Kamerunneger, Hauptmann Morgen, der Ansicht, daß die Erziehung der Neger Zeit und — Prügel koste. Milde lege der Neger als Schwäche aus, er müsse Prügel haben und finde es ganz selbstverständlich, wenn er sie gerechterweise erhalte. Anderer Meinung ist dagegen der Landwirth Hermann, der früher das Schafzuchtunternehmen in Kubub leitete. Er schreibt:

„Bei Behandlung sogenannter eingeborener Völker müßte der Gesichtspunkt stets festgehalten werden, daß es erwachsene, geschlechtsreife Kinder sind, deren Erziehung gröblich vernachlässigt ist. Die besten Mittel sind Wohlwollen, gutes Beispiel, Gerechtigkeit und Festigkeit. Schädlich wirkt unbedingt jede Rohheit, Launenhaftigkeit und böses Beispiel. Derjenige hat die Kunst des Umganges mit Eingeborenen sich am besten angeeignet, der gleich einem Livingstone allein Jahre lang unter ihnen gelebt und sich stets ihrer Liebe und Anhänglichkeit erfreut hat."

Wir müssen darauf verzichten, auf das reiche Material näher einzugehen und verweisen auf das demnächst erscheinende Werk, wir hoffen aber mit dem Verfasser, daß es ihm gelungen ist, eine Grundlage zu schaffen für eine befriedigende Lösung derjenigen Aufgabe, die heute in colonialer Beziehung im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht, für eine sachgemäße und methodische Regelung der Eingeborenenfrage. In absehbarer Zeit wird hoffentlich die Behandlung der Eingeborenen in den deutschen Colonien nicht mehr zu denjenigen Kapiteln aus unserer Colonisationsgeschichte gehören, deren wir uns zu schämen haben. Soviel steht jedenfalls heute schon fest, daß Männer wie Leist, Wehlan, Schröder und Peters in der Verwaltung unserer Colonien keinen Platz mehr finden dürfen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Januar.

* **Verein für Kinderhorte.** Bekanntlich hat der hiesige Verein „Frauenwohl" zwei Mädchenhorte begründet, die sich in städtischen Schullokalen befinden, von einer besonderen Abtheilung des Vereins mit großer Liebe gepflegt werden und mit circa 100 Schülerinnen voll besetzt sind, so daß weiteren Ansprüchen zur Zeit nicht genügt werden kann. Das Bedürfniß nach Errichtung solcher Horte für schulpflichtige Knaben, die sich außerhalb der Schulzeit, häufig auch während derselben umhertreiben, weil die auf Arbeit abwesenden Eltern sich um die Beaufsichtigung der Kinder nicht kümmern könne, ist ein nicht minder lebhaftes, zumal hier die Gefahr einer Verrohung in frühem Alter noch viel schärfer in die Erscheinung tritt. Seit 4—5 Jahren besteht deshalb hier bereits der Plan, auch Knabenhorte in's Leben zu rufen, doch stellten sich der Verwirklichung desselben bisher Hindernisse entgegen. Als vor einiger Zeit Herr Weinhändler und Consul Brandt aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums seiner Firma dem inzwischen verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Baumbach 3000 Mk. für wohlthätige Zwecke überwies, bestimmte Herr Dr. B. im Einverständniß mit Herrn Brandt diese Summe für die Begründung von Knabenhorten und sein Amtsnachfolger Herr Delbrück, auf den das Verfügungsrecht überging, hat die Bestimmung aufrecht erhalten und sich gleichzeitig für die weitere Förderung der Sache zu Diensten gestellt. So soll denn am Montag,

Die Gonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

64) (Fortsetzung.)

Den anderen Tag erschien ein flammender Artikel in der „Warte" über den „großen Fall". Gerheim hat 200 Arbeiter entlassen, er wird in kurzem wieder 200 entlassen und wieder, bis kein Widerstand mehr zu fürchten, dann wird die bereits besprochene Fusion der Firma Gerheim und der Stadterweiterungsgesellschaft doch stattfinden, der Jammer der brodlosen Vertriebenen, dessen grauenhaften Chor man gescheut, wird vereinzelt, spurlos verhallen, in dem allgemeinen, unseren abgehärteten Ohren längst nicht mehr hörbaren „Wehe" der ganzen Erde. Ein Glück nur, daß in den Arbeiterkreisen dieselbe Gleichgültigkeit gegen fremdes Leid, derselbe rücksichtslose und zugleich kurzsichtige Egoismus herrscht wie in denen der Besitzenden, sonst müßten derartige Vorkommnisse zu den schlimmsten Ausschreitungen führen. Das war der Inhalt des Artikels, der die Empörung selbst der Gutgesinnten über diese frivole Aufreizung und allgemeine Verwirrung hervorrief, in Folge der plötzlichen Wendung des Blattes gegen die Actiengesellschaft, in welchem man bisher stets den Besitzer desselben erblickte. Die Vorwürfe, Entlassungsdrohungen und Anklagen, mit welchen das Directorium Treuberg überschüttete, wies er geschickt und wirksam zurück. Es sei dringend an der Zeit gewesen, das Publikum betreffs der Stellung der Warte zu der Gesellschaft irre zu führen, wenn man überhaupt mit derselben noch weiter operiren müsse. Dieser Coup sei mit dem Artikel vollständig gelungen. Die Bedeutung desselben für die Zukunft werde man hoffentlich begreifen."

Dem persönlichen Sturmlauf Ringelmanns, Sternaus, des ganzen Verwaltungsrathes wich er aus, indem er sich dahin begab, wo die Saat reifen mußte, die er mit voller Hand gesäet — nach Walldorf.

Der Ort glich einem aufgestachelten Ameisenhaufen, in welchem trotz der scheinbaren Unordnung doch eine gewisse Planmäßigkeit herrschte. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen von Männern, deren auffallende Ruhe drohender schien, als das laute Gezeter der Weiber vor den Thüren, zu den Fenstern hinaus. Es waren die Entlassenen. Ihre Blicke wandten sich erwartungsvoll den Werken zu. Auf dem Thurm der alten Kirche zeigte die Uhr auf ein Viertel vor sechs. Um sechs Uhr war Feierabend in den Werken. Darauf warteten sie. Man sah Gestalten von Gruppe zu Gruppe eilen, eine gewisse Verbindung herstellen, welche sonst hier nie gesehen wurden. Männer mit bleichen Stubengesichtern, mit Händen, die nichts von Arbeit wußten, in schlechter städtischer Kleidung, junge Burschen mit sorgfältig gepflegtem Haar, auf welchem kokette Hütchen saßen, lasterhaften Gesichtern und frechen Bewegungen, ausgemachte Schnapsbrüder mit dem Schmutz der Gosse beklebt, verwegene Gestalten mit hämisch lauerndem Blick, die gewiß nicht das Mitleid hierher geführt, kurz, diese gewissen Vorboten, welche bei drohenden Katastrophen dem furchtbaren, düsteren Flug der Aasraben voraneilen, in unbezwinglicher Gier, die ersten zu sein. Besonders vor dem Schmiedeanwesen staute sich die Menge, als ob es gleichsam das natürliche Hauptquartier des Aufstandes wäre; vor diesen erkalteten Schmiedeessen, die eine verhaßte Macht für immer ausgelöscht, vor diesem uralten Heim ehrlicher freier Arbeit, an deren Stelle dieselbe die ewige Sklaverei der Maschine gesetzt.

Treuberg hatte Mühe, sich durchzuringen. Es waren keine freundlichen Blicke, die ihn trafen aus diesen rußigen arbeitsharten Gesichtern, derbe Hohnworte flogen ihm zu. „Was will denn der Stadtfrack?" „Ausspioniren!" antwortete eine Stimme und sofort schloß sich die Menge vor ihm, Fäuste erhoben sich drohend. „Schlagt ihn nieder, den Hund!"

Treuberg sah sich gezwungen, sich früher zu erkennen zu geben, als ihm erwünscht war. „Hört doch erst, wen ihr vor euch habt!" rief er mit einer Stimme, würdig seiner künftigen Laufbahn.

Lautes Gelächter. „Wer denn nachher? Den Herrn Windbeutel! Großmaul! Laßt ihn doch reden!" rief es durcheinander.

„Habt ihr die „Warte" von gestern gelesen?" rief Treuberg über die ihn umdrängenden Köpfe.

„Und wie! Und nicht umsonst! — der sagt's euch, Schuft!"

„Und kennt ihr den, der eure Sache darin so rücksichtslos führt?"

„Geschwätz — woher denn? Hut ab vor dem Mann! Treuberg heißt er."

„So lernt ihn kennen, da steht er vor euch, ich bin der Treuberg."

Ein heftiges Drängen entstand, eine verlegene Stille.

„Das könnt' jeder sagen!" rief eine Stimme. Da brach sich vom Hause her ein Mann eilig Bahn. Man machte ihm willig Platz. Der Schmied Dorn stand plötzlich vor Treuberg. Das Haar schneeweiß, die mächtigen Schultern krankhaft eingezogen, auf einen Stock gestützt.

„Ja, das ist er, der Treuberg, ich kenne ihn nur zu gut", sagte er, mit dem Kopfe nickend. „Was der aber noch hier will, das weiß ich nicht."

„Helfen! rathen! retten! Euch allen sagen — er wandte sich von dem Schmiede ab, der gespannt lauschenden Menge zu —, daß ihr eure Brüder nicht im Stiche lassen dürft, daß es gilt — einer für alle, alle für einen!"

Tobender Lärm erstickte seine Stimme. „Hurrah Treuberg! Hoch! Sie kommen gleich! dann reden Sie! Nieder mit Gerheim! Treuberg dableiben."

Man umdrängte ihn jetzt in ganz anderer Absicht, unzählige Hände streckten sich ihm entgegen. Das war ja ein herrlicher Anfang! Es stieg ihm wie schwerer Wein in das Gehirn, er war jetzt durchdrungen von seiner Sendung.

„Bringen Sie mich zu Barbara!" rief er dem Schmied zu.

„Da ist nichts mehr zu rathen und zu helfen, Herr", erwiderte dieser.

„Ich muß zu ihr! Sie erwartet mich!" fügte er dann, das Zögern des Alten bemerkend, hinzu.

Da trat der Schmied zurück und öffnete ihm mit seinem Stocke eine Gasse zum Hause.

„Wir warten! Laßt ihn nicht auswischen! Hurrah, der Treuberg!"

Unter diesen Zurufen verschwand er eilig im Hause, von Kindern und Frauen neugierig angegafft. Als er in die alte Stube eintreten wollte zu ebener Erde, winkte der Schmied ab und wies die schmale Treppe hinauf.

Treuberg eilte ihm voraus. Warum kam sie ihm nicht entgegen, dem Befreier? Von der tadellosen Reinlichkeit früherer Zeiten keine Spur mehr ringsum, die Mauern abgeschürft, der Boden ungescheuert, unsaubere Wäsche auf dem zerbrochenen Treppengeländer, schmutzige Kinder aus allen Winkeln hervorkriechend. Die häßliche Luft dicht bewohnter, schlecht gehaltener Räume. Höhnend geradezu umfloß das goldene Sonnenlicht diese häßlichen Trümmer und Lappen.

„O diese Gonne!" Einen Augenblick zögerte er, bitterer Vorwurf regte sich in ihm, eine Angst vor Barbara. Von draußen ertönte noch einmal sein Name. Da hob er stolz das Haupt und öffnete auf gut Glück die nächste Thür. Der Anblick, der ihm wurde, ließ ihn keinen Schritt vorwärts thun. Auf dem zerwühlten Bette saß gebeugt, die Hände zwischen die Kniee geklemmt, das schwarze Haar ungepflegt, ein bleiches, abgehärmtes Weib, das mit stierem Blick den Eindringling betrachtete. Vor ihr stand ein geöffneter Koffer, Kleidungsstücke, Wäsche lag wirr umher.

„Barbara, ich bin's! Kennst du mich nicht mehr? Deinen Gustav."

„Wer?" fragte sie lautlos lachend, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Treuberg! Hörtest du denn meinen Namen nicht rufen? Deine Freunde, deine Brüder rufen ihn ja!"

„Was kümmert mich, was sie rufen! Sie rufen und schreien immer! Davor brauchen Sie sich nicht zu fürchten. Sie thun keinem Menschen was zu leide — die armen Tröpfe!"

„Aber ich fürchte sie ja nicht! Ich will ihnen ja helfen. Ja, weißt du denn nicht — Barbara sieh nicht so starr, ich kehr ja reumüthig zurück. Ich war ein Narr, ein Schurke. Nenne mich so, aber verzeih, ich will endlich gut machen —."

„Was willst du denn gut machen?" fragte Barbara.

„Alles, alles, was ich an dir, — was ich an der ganzen Menschheit verbrochen . . ."

„Menschheit! Was kümmert dich und mich noch die Menschheit?"

„Deine Kameraden! Deine Leidensgenossen, die man hinausjagt wie die räudigen Hunde, die kümmern dich nichts?"

„Pah, Kameraden! Sollen anderswo Arbeit suchen, wie ich."

„Dein alter Vater?"

Da erhob sie sich aus ihrer apathischen Stellung, das Auge bekam wieder Leben.

„Was wollen Sie denn von meinem Vater?"

„Ihm helfen! Allen helfen!"

„Wie Sie uns schon gnädigst geholfen, Sie und der Herr Ringelmann, — da herauf über die Stiege . . ."

„Du irrst, Barbara, ich komme nicht als Abgesandter dieser Leute. Ich habe ja diese Tölpel nur gebraucht für meine Zwecke, für Eure Sache, die von jetzt an auch die meine ist. Begreifst du denn nicht, daß die Zeit der Vergeltung gekommen ist, der Rache für dich! Für alle! Daß es nur eines Führers bedarf dieser planlosen Masse? Und ich will dieser Führer sein, dazu bin ich hier."

„Dazu? Haben sie dich also glücklich herausgejagt, deine noblen Herren und Damen? Deine angebetete Johanna?"

„Das ist nicht wahr. Wenn ich wollte, höher als je stände mein Stern, aber ich will nicht, weil ich nicht auf der Seite des Unrechtes stehen will, — und du bist es, du, Barbara, die mich dazu bestimmt, deine gebrochene Gestalt, dein bleiches Gesicht, das ich immer wieder vor mir sah, wie ich es jetzt sehe. Was ich dir zugefügt, will ich rächen an all denen, welche mich dazu verleitet."

Barbara trat auf ihn zu, eine hektische Röthe färbte ihre Wangen, das Auge leuchtete wieder auf wie in früheren Tagen, die ganze Gestalt reckte sich, eine düstere Schönheit verlieh ihr neue Jugend.

„An allen, sagst du? Auch an ihr, an dieser Johanna?"

„Aber was hast du denn immer mit diesem unbedeutenden Geschöpfe?" erwiderte verdrossen Treuberg, dem der Name in diesem Augenblick künstlich gehobener Begeisterung sehr ungelegen kam.

„Rede nicht so, sie war es, die mich verrieth! Gerade sie, ich weiß es, die mich kaltblütig opferte, nicht einer starken, großen Liebe, das weiß ich wohl, — ja, wenn es das wäre! Nein, ihrem kindischen Gelüste, dich zu machen, einen Kameraden zu haben auf ihrem Schmetterlingsflug in die Gonne, für sich und ihren albernen Vater. — Ja, wenn ich das verhaßte Ding stürzen sehen könnte, mit verbrannten Flügeln — dann — ja

den 18. Januar, Vormittags, der erste Knabenhort in dem von den städtischen Behörden bewilligten Schullokale in der Baumgartschen Gasse eröffnet werden. Hand in Hand hiermit geht die Begründung eines „Vereins für Kinderhorte“ in unserer Stadt, welcher die bestehenden Institutionen dieser Art in sich aufnehmen, weiter pflegen und neue Kinderhorte begründen soll. Hierzu hatten die Herren Erster Bürgermeister Delbrück, Stadtschulrath Dr. Damus und Otto Münsterberg in Gemeinschaft mit der Vorsitzenden der Abtheilung für Mädchenhorte, Frau Lina Frank, zu vorgestern Nachmittag eine größere Anzahl von Damen und Herren unserer Stadt in den Stadtverordnetensaal eingeladen und es war der Einladung aus allen Kreisen, darunter auch aus dem der Volksschullehrerschaft, ziemlich zahlreich Folge geleistet worden. Den Vorsitz führte Herr Delbrück, der die Versammlung begrüßte und in kurzer treffender Weise auf die Gefahren des socialen Uebelstandes hinwies, welche man durch Kinderhorte möglichst einschränken und mildern wolle. Herr Münsterberg gab dann in etwa halbstündigem, lichtvollem Vortrage ein Bild der bisherigen Bestrebungen auf diesem Gebiete und erörterte die Gesichtspunkte, von welchen der praktische Volksfreund bei der weiteren Pflege dieses Zweiges socialer Fürsorge, welche die beste sei, weil sie gegen Gefahren vorbeugend wirken wolle, ausgehen müsse. Redner theilte hierbei mit, daß in Deutschland ca. 10 000 Kinder in Kinderhorten untergebracht seien, davon kommen allein 1200 auf unsere Nachbarstadt Königsberg. Dieses Beispiel müsse auch hier ermunternd wirken und man dürfe wohl auch auf den Wunschzettel für die Zukunft auch hier die Errichtung eines eigenen Heims für die Kinderhorte setzen. Der neue Verein soll keinen Concurrenz-Wettlauf mit gleichen oder ähnlichen Bestrebungen beginnen, den bisherigen Institutionen ihre selbständige Entwickelung lassen, sie aber in sich aufnehmen und so das schon vorhandene Fundament weiter ausbauen, um dann daneben neue Schöpfungen auf demselben zu errichten. — Nach kurzer Debatte, an der sich auch mehrere Vorstandsdamen des Vereins „Frauenwohl“ betheiligten, und in welcher Herr Delbrück aus der Schulverwaltungspraxis einige Anhaltspunkte für die große Bedeutung des in die Kur zu nehmenden Uebelstandes gab, entwarf Herr Assessor Meckbach einen Grundriß des Statuts des neuen Vereins, worauf die Versammlung sich einmüthig im Princip für die Begründung des neuen „Vereins Kinderhort“ erklärte und die Anwesenden ihre Mitgliedschaft anmeldeten. Zur weiteren Bearbeitung der Sache, Entwerfung der Statuten, Vereinbarung mit dem Verein „Frauenwohl“ etc., wurde ein provisorischer Vorstand mit dem Recht der beliebigen Erweiterung durch Cooptationen erwählt, der aus Herrn Erster Bürgermeister Delbrück (Vorsitzender), Frau Lina Frank (Stellvertreterin des Vorsitzenden), den Herren Otto Münsterberg (Schatzmeister), Assessor bezw. Stadtrath Meckbach (Schriftführer), Frau Kosmack, Frl. Reinicke und Hrn. Schulrath Dr. Damus besteht.

* * *

* **Rentengüter in Westpreußen.** Gegenüber einer crassen Behauptung des Hrn. v. Plötz veröffentlicht die k. Generalcommission für Posen und Westpreußen eine Zusammenstellung über die Errichtung von Rentengütern. Darauf sind vom 7. Juli 1891 an bis zum Anfang 1897 in der Provinz Westpreußen 2053 Rentengüter mit einer Fläche von 21 669,31 Hectar begründet worden. Von diesen Rentengütern sind in demselben Zeitraum 15 zur Zwangsversteigerung gelangt, von denen 12 ohne einen Ausfall für die Staatskasse verkauft sind, während 2 der Fiscus erstanden hat und hinsichtlich eines das Zwangsversteigerungsverfahren noch schwebt. Daraus ergiebt sich, daß die Zwangsversteigerungen noch nicht ein Procent der Gesammtzahl aller in der Provinz Westpreußen gebildeten Rentengüter berührt haben, und zwar für einen Zeitraum von mehr als 5 Jahren, was, für ein Jahr berechnet, einem Procentsatz von nicht ein Fünftel Procent gleichkommen würde. Es sind also von 1000 durch die genannte Generalcommission in Westpreußen gegründeten Rentengütern noch nicht 2 bankerott geworden, während Herr v. Plötz behauptet haben soll, die Rentengutsbauern seien bankerott, sobald sie ihren Contract unterzeichnet hätten.

* * *

* **Provinzial-Sängerfest.** Zu dem in den Tagen vom 4. bis 6. Juli d. J. in Elbing stattfindenden Provinzial-Sängerfest werden soeben vom Fest-Ausschuß die Einladungen und Programme verschickt. Der Festbeitrag incl. des Preises für Festliederheft, Festzeichen und Festzeitung ist auf 5 Mk. festgesetzt. Die Betheiligung der Vereine ist bis zum 1. Februar anzumelden. Für die beiden Festconcerte sind folgende Programme aufgestellt:

I. Concert (4. Juli): 1. Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“; 2. Kaisermarsch von R. Wagner; — Rede auf Se. Majestät den Kaiser; — 3. Lob der Heimath, Schwalm; 4. Jägers Morgenbesuch, Jüngst; 5. Waldmorgen, Rheinberger; 6. Siegesgesang, mit Orchester, Alb. Becker; — Einzelgesänge — 7. Landkennung, mit Orchester, Grieg; 8. Trinklied vor der Schlacht, Goepfart; 9. Wenn eine Blume still verblüht, Wolff; 10. Wie ist doch die Erde so schön, Schmidt; 11. Das Kirchlein, E. Becker; 12. Das Lied, mit Orchester, Baldamus.

II. Concert (5. Juli): 1. Jubel-Ouvertüre, Weber; 2. Deutsche Hymne, Kisielnicki; 3. Stiftungsfeier, Mendelssohn; — Ansprache; — 4. O Isis und Osiris, Mozart; 5. Liedesfreiheit, Marschner; 6. Al arma vocat patria, Gervais; 7. Im Abendroth, mit Orchester, Pache; — Einzelgesänge; — 8. Jugendglück, Oesten; 9. Abendlied, Josephsohn; 10. Liebe in der Fremde, Haupt; 11. Stumm schläft der Sänger, Silcher; 12. Altes Lied, altes Leid, Boehme. — Schlußwort. — Heute scheid' ich, Isenmann.

* * *

* **Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Am 1. Dezbr. 1896 betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 46 Rinder, 89 Schweine, 21 Schafe, 23 Kälber, 1 Ziege. Es wurden im Dezember 1896 aufgetrieben 871 Rinder, 776 Kälber, 1122 Schafe, 25 Ziegen, 5183 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 858 Rinder, 772 Kälber, 1135 Schafe, 22 Ziegen, 5111 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 10 Rinder, 9 Schweine, 2 Kälber, 1 Schaf. Abgetrieben wurden auf dem Landwege 27 Rinder, 19 Kälber, 102 Schweine, 1 Schaf. Bestand auf dem Schlachthofe am 1. Januar d. J. 22 Rinder, 41 Schweine, 6 Kälber, 6 Schafe, 4 Ziegen. **Schlachtungen** fanden im Monat Dezember statt: 868 Rinder, und zwar 257 Bullen, 156 Ochsen, 455 Kühe, 771 Kälber, 1135 Schafe, 20 Ziegen, 5094 Schweine, 37 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet und in Dungmehl verwandelt 1 Kuh wegen eitriger Bauchfellentzündung, 1 Kalb weil in der Agonie geschlachtet, 2 Schweine weil verendet. Ferner wurden vernichtet an thierischen Organen 292 Rinderlungen, 74 Rinderlebern, 16 Rindermilzen, 11 Rinderzwerchfelle, 1 halbe Rinderkiefer, 12 Rindermicker, 10 Rindermägen, 47 Rinderdärme, 30 Pleuren, 12 Peritonen, 11 Rindernetze, 323 nicht trächtige Rindereuter, 2 Rinderherzen, 13 Rindereuter, 5 Rinderhauben, 2 Rinderzungen, 129 trächtige Uteri, 8 ungeborene Kälber, 10 Kalbslungen, 5 Kalbsnieren, 103 Schaflungen, 18 Schaflebern, 292 Schweinelungen, 144 Schweinelebern, 23 Schweinemilzen, ein halber Schweineschinken, 1 Schweineniere, 131 trächtige Schweine-Uteri. Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 3 Bullen, 2 Ochsen, 8 Kühe, 26 Schweine, 4 Schafe, 38 Schweinemicker und 34 Rindermicker. Von **auswärts** wurden zur **Untersuchung** eingeführt 600 Rinderviertel, 256 Kälber, 74 Schafe, 14 Ziegen, 3 ganze und 870 halbe Schweine. Davon wurden vernichtet: 1 Schaf, 20 Rinderlungen, 3 Rinderlebern, 1 Rindermilz, 3 Schaflebern, 3 Kalbslebern, 1 Kalbsniere, 1 Ziegenleber. Der Freibank wurde überwiesen 1 Schwein.

Die Einnahmen betrugen im Dezember:

An Eintrittskarten:

	Mk.		Mk.
für 26 Stück a . . .	0,50 =		13,00

An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:

	Mk.	Mk.	
für 879 Rinder a . . .	6,00 =	5 274,00	
„ 5172 Schweine a . .	3,50 =	18 102,00	
„ 787 Kälber a . . .	1,20 =	944,40	
„ 1152 Schafe a . . .	0,60 =	691,20	
„ 24 Ziegen a . . .	0,60 =	14,40	
„ 37 Pferde a . . .	7,00 =	259,00	
		zusammen	25 285,00

An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:

	Mk.	Mk.	
für 600/4 Rinder a	1,25 =	750,00	
„ 3/1 Schweine a . . .	3,00 =	9,00	
„ 870/2 Schweine a . . .	1,50 =	1305,00	
„ 256 Kälber a	1,00 =	256,00	
„ 74 Schafe a	0,50 =	37,00	
„ 14 Ziegen a . .	0,50 =	7,00	
		zusammen	2 364,00

An Wiegegebühren Schlachthof	222,70
An verschiedenen Einnahmen	291,53
Für Kunsteis	148,25
An Freibank-Gebühren	211,78

An Standgebühren Viehhof:

	Mk.	Mk.	
für 917 Rinder a . . .	1,30 =	1192,10	
„ 5235 Schweine a . . .	0,70 =	3664,50	
„ 795 Kälber a . . .	0,50 =	397,50	
„ 1133 Schafe a . . .	0,50 =	566,50	
„ 28 Ziegen a .	0,50 =	14,00	
		zusammen	5 834,60

An Wiegegebühren	736,70
Verschiedene Einnahmen	12,00
Einnahme für Fourage	605,64

An Schlachthof-Eisenbahn:

	Mk.	Mk.	
59 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	265,50	
4 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	28,00	
11 a . .	5,00 =	55,00	
		zusammen	348,50
		in Summa	36 073,70

* * *

* **Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger.** Einem Rückblick der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger für das Jahr 1895/96, welcher jetzt zur Ausgabe gelangt, entnehmen wir Folgendes: Die Rettungsstationen der Gesellschaft sind im verflossenen Jahre 11 mal mit Erfolg thätig gewesen. Im ganzen sind 50 gefährdete Menschenleben gerettet worden, und zwar 42 durch Boote, 8 durch Raketenapparate. Die Zahl der seit der Begründung der Gesellschaft durch deren Geräthschaften geretteten Personen ist damit auf 2232 gestiegen. Von diesen wurden 1913 in 339 Strandungsfällen durch Boote, 319 in 71 Strandungsfällen durch Raketenapparate gerettet. Aus der Laeisz-Stiftung sind im letzten Jahre für 140 auf hoher See gerettete Menschenleben Prämien im Betrage von 2296,60 Mk. einschließlich des Geldwerths der Medaillen vertheilt worden, so daß unter Hinzurechnung der obigen 50 im ganzen 190 Rettungen mit 4990,60 Mk., ebenfalls einschließlich des Geldwerths der Medaillen, haben prämiirt werden können. Die Zahl der Rettungsstationen ist mit 115 unverändert geblieben. Davon befinden sich 71 an der Ostsee, 44 an der Nordsee. Die Gesammteinnahme der Gesellschaft belief sich auf 322 911 Mk. (gegen 264 736 Mk. in 1894/95). Die Jahresbeiträge betrugen von 50 170 Mitgliedern 143 675 Mk. (gegen 142 759 Mk. von 49 528 Mitgliedern in 1894/95). Mit der Einnahme von 322 911,10 Mk. hat das Jahr 1895/96 alle seine Vorgänger überflügelt. Erfreulich ist auch das Wachsen der Mitgliederzahl über 50 000. Aus der „Emile Robin“-Stiftung erhielt im abgelaufenen Jahre den Preis von 200 Mk. die Rettungsmannschaft des Bohnsacker Rettungsbootes für die Rettung der aus 10 Personen bestehenden Besatzung der dänischen Bark „Egmont“.

Sport.

* **Der „Multiplex-Schlittschuh“** ist gegenwärtig das Neueste, was den Freundinnen und Freunden des Eissports empfohlen werden kann. Wie bekannt, muß das Schlittschuheisen, je nachdem es zum Schönlaufen oder zum Schnelllaufen bestimmt ist, verschieden sein nach der Höhe, Dicke und Länge und auch verschiedene Tangens haben, das heißt, das Eisen muß runder oder gerader geschliffen sein, wodurch die Berührungslinie mit dem Eise kürzer oder länger wird. Alle diese Eigenschaften nun besitzt das Multiplex-Schlittschuheisen, das an beiden Seiten zum Laufen eingerichtet ist und so den Läufer in den Stand setzt, seinem Eisen die jeweilig erforderliche Form zu geben. Läuft man z. B. gegen den Wind, oder wünscht man größere Entfernungen zurückzulegen, so bedarf man eines dünn, lang, niedrig und gerade geschliffenen Eisens; dagegen schwebt und schwenkt man vor dem Winde oder auf Vergnügungsbahnen, so nimmt man die runde, kurze, hohe und dicke Seite des Multiplex-Schlittschuheisens. Sehr praktisch ist die Lederriemenbefestigung an dem Multiplex-Schlittschuh, und ein wesentlicher Vorzug besteht darin, daß man diesen Schlittschuh im Augenblick auseinander nehmen und das Eisen vom Fußstück trennen kann, was beim Reinigen, Trocknen, Schleifen u. s. w. von großem Vortheil ist. Die Multiplex-Eisen sind ganz aus Stahl gefertigt. Den Vertrieb dieses neuen Sportmittels für Westpreußen und Hinterpommern hat die Firma W. Kessel u. Co. in Danzig übernommen.

Schiffs-Nachrichten.

Lübeck, 14. Jan. Fast in vollkommen erstarrtem Zustande traf auf hoher, wildbewegter See Capitän Prestin vom Lübecker Dampfer „**Newa**“ auf seiner letzten Reise von Lübeck nach Reval einige **Insassen** eines offenen **Bootes** an, die schon zwei Tage auf offener See zugebracht hatten. Nach vielen Bemühungen ist es der „Newa“ gelungen, in die Nähe des kleinen Fahrzeuges zu gelangen und dessen Insassen in Sicherheit zu bringen. Die Geretteten waren auf der Reise von Windau nach Ahrensburg (Insel Oesel) zum Besuch ihrer Familien anläßlich des Weihnachtsfestes.

Kleine Mittheilungen.

* **Der Fehlbetrag der Berliner Gewerbe-Ausstellung** macht, wie die „Berliner Ausstellungszeitung“ wissen will, 45 Procent der Garantiesumme aus. Früher glaubte man, daß die Zeichner nur 35 Procent zu zahlen haben würden. Die Wiederherstellung des Ausstellungs-Gebäudes in seinen ursprünglichen Zustand wird wohl, wenn die Stadt ihre Ablösungsforderung von 200 000 Mk. nicht wesentlich ermäßigt, einem Unternehmer übertragen werden, dessen Angebot beträchtlich billiger ist, als das der Stadt.

* **Incognito.** General Castellane erzählt in seinen Erinnerungen aus dem Jahre 1857: „Der König von Württemberg befindet sich „incognito“ in Biarritz. Die Polizei hat in das Hotelbuch eingetragen: „Graf v. Fels. Beruf: König. Wohnort: Württemberg.““

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

dann . . . Aber das flattert lustig davon, über Rauch und Qualm und Trümmer.“

„Schwerlich!“ sagte Treuberg, eher in mitleidigem Tone.

„Schwerlich? Wie meinst du das?“

„Sehr einfach! Sie werden sich an den Ringelmann halten, als den Anstifter all dieses Unheils, die Actiengesellschaft wird ihn vorschieben als den Schuldigen, er wird schmählich stürzen, er und seine Tochter mit ihm. Ich bin bereit, sie zu opfern der großen Sache.

In diesem Augenblicke erschütterte lautes Gebrüll das ganze Haus. Der Name Treuberg war deutlich bis in die Stube vernehmbar, die nach rückwärts dem Garten zu lag.

„Hörst du? Sie lassen mich nicht, wenn ich auch wollte, fort mit der kleinlichen Sache! Denke zurück, wie du einst meine armselige Komödie enden lassen wolltest — auf der Barricade! — Komm! Sie sollen dich an meiner Seite sehen. Das wird gewaltig wirken, nie kommt der Augenblick wieder, Barbara!“

Er umarmte sie in einem Paroxysmus der Begeisterung.

„Ich warne dich“, sagte sie. „Sie sagen, ich sei nicht mehr recht bei Sinnen, ich glaube es selbst — aber wenn ich bedenke . . . Liebst du mich denn noch?“ schrie sie plötzlich auf, den jungen Mann umklammernd, mit thränenerstickter Stimme.

„Ja, ich schwöre es dir! Mehr als je! Komm! Komm!“ (Forts. folgt.)

Bunte Chronik.

Vom Umzug der kaiserlichen Hofhaltung.

Mit Bezug auf die am 10. Januar erfolgte Uebersiedelung der kaiserlichen Hofhaltung vom Neuen Palais nach Berlin dürften einige Einzelheiten über die Art und Weise dieses großen Umzuges von Interesse sein. Kaiser und Kaiserin, so schreibt der „Lok.-Anz.“, sind bei ihm insofern persönlich betheiligt, als nach ihren Angaben die zum eigenen Gebrauch bestimmten Gegenstände, welche „mitgenommen oder dagelassen werden“, auszuwählen sind. Namentlich entfaltet die Kaiserin als Hausfrau und Mutter schon viele Tage vorher eine emsige Thätigkeit in der Auswahl der Garderobe und anderer Gebrauchsartikel. Die großen Marstallwagen, meist vierspännig, die zur Beförderung dienen, kommen von Berlin nach Potsdam, werden verladen und treten alsbald die Rückfahrt an. Die Wagen verkehren bei der Hin- und Rückfahrt auf der Berlin-Potsdamer Chaussee bis Zehlendorf und biegen dann nach Teltow, da die große Steigung hinter Wannsee und Stolpe den Transport schwerer Wagenladungen fast unmöglich macht. In Teltow befindet sich seit Jahren auf dem Hofe eines Ackerbürgers eine Ausspannung für die kaiserlichen Marstallwagen, wo die Pferde gewechselt werden. Das Ein- und Ausladen der Sachen geschieht stets unter Beaufsichtigung von Hofbeamten nach einem mit Nummern versehenen schriftlichen Verzeichniß. Daß verschiedene Gegenstände vom Umzug ganz ausgeschlossen bleiben, ist selbstverständlich; dazu gehören besonders Kunstwerke und Decorationsstücke oder solche Gegenstände, die im Besitz der kaiserlichen Hofhaltung doppelt vertreten sind und sowohl dem Winter- als auch dem Sommerquartier der Familie des Kaisers angehören. Geht auch äußerlich alles glatt und fast unbemerkt von statten, so verursacht ein solcher Umzug viel Arbeit und beansprucht die Unterstützung zahlreicher Hilfskräfte.

Ueber einen Kampf mit finnischen Schmugglern

schreibt man den „Münch. N. N.“ aus Stockholm: Das Schmugglerunwesen an der schwedisch-finnischen Grenze hat sich in jüngster Zeit zu einer drückenden Plage für die Controlbehörden herausgebildet, die im nördlichen Grenzbezirk Rußlands und Schwedens den Ueberwachungsdienst zu leiten haben. Schon seit dem Herbst vergangenen Jahres war es in Tornea bekannt geworden, daß sich fast täglich größere Transporte theuerer Schmugglerwaaren, u. a. solche von Karawanenthee, Leder und Pelzwerk ungehindert über die Grenzlinien bewegten. Trotz der aufmerksamsten Beobachtung gelang es weder den Russen noch der schwedischen Zollverwaltung, den Schwärzern auf die Spur zu kommen. Allerdings wußte man, daß das Schmugglercorps mindestens zwei- bis dreihundert Köpfe zählte, die muthmaßlich mit den Landbewohnern unter einer Decke steckten. Da kam der Verrath im eigenen Lager den Beamten zu Hilfe. Aus Rache verrieth ein alter Quäne den Behörden in Haparanda, daß in den nächsten Tagen ein aus achtzig Kajaks bestehender Zug von Lappen in Tornea eintreffen und die schwedische Grenze betreten werde. Zur Klarstellung muß hinzugefügt werden, daß die Lappen in ihrer nomadischen Lebensweise im nördlichen Schweden bald hierhin, bald dorthin ziehen, dabei auch wohl mit ihren Rennthierheerden gelegentlich die Grenze passiren. Ihr harmloser Charakter, die sprichwörtliche Armuth der Leute, die den Zollbeamten tagtäglich Bettelbesuche abstatten, ließ es begreifen, daß ihre Beobachtung ziemlich lässig betrieben wurde. Jetzt hatte man den Schlüssel gefunden. Den Zolljägern war es ohnehin aufgefallen, daß die Lappen, die sonst um diese Zeit ihr Winterlager beziehen, sich in großen Zügen gegen Süden bewegten, und zwar merkwürdigerweise ohne ihre übliche Familienbegleitung. Als in der vergangenen Woche wieder ein besonders starker Zug mit über hundert Kajaks an der schwedischen Grenze eintraf, wurde er von den Beamten, die aus Luba Verstärkungen erhalten hatten, aufgehalten. Die Revisoren forderten die erstaunten und gewaltig entrüsteten Lappen auf, das Gepäck in den Kajaks aufzulegen, damit es revidirt werden könne. Die Pseudo-Nomaden sahen, daß ihr verbrecherisches Spiel entdeckt war und nun hielten sie es für geboten, die Maske fallen zu lassen. Mit bisher verborgen gehaltenen Revolvern und Büchsen feuerten sie auf die Zollwächter los, die ihrerseits energisch von dem Carabiner Gebrauch machten. Schließlich ergriffen die Schmuggler die Flucht, ihre — wie sich herausstellte — sehr kostbare Waare im Stiche lassend. Das Gefecht hatte nahezu eine Stunde gedauert. Zwölf Lappen waren todt, fast die doppelte Zahl schwer verwundet. Einem alten Quänen war durch mehrere Expansionskugeln buchstäblich der Schädel gespalten. Auch die Zollbeamten waren fast sämmtlich mehr oder weniger verwundet. — Dem Minister wurde über den Vorfall telegraphisch Bericht nach Stockholm erstattet.

Schreckensscene in einer Apotheke.

In der Stadler'schen Apotheke in Villach spielte sich am 6. d. M. eine schreckliche Scene ab. Gegen 11 Uhr Nachts erschien in der Apotheke der seit einiger Zeit krankheitshalber beurlaubte Gymnasial-Professor A. K. mit einem auf Morphiumpulver lautenden Recepte. Während der Apotheker die Vorbereitungen zur Anfertigung der Pulver traf und sich das Morphium aus dem versperrten Schranke holte, richtete der Professor an ihn die ganz harmlos klingende Frage, ob das in dem Gefäße befindliche Morphium hinreichen würde, einen Menschen zu tödten, und als diese Frage bejaht wurde, griff er blitzschnell nach dem Gefäße und stürzte auch schon im selben Moment den ganzen Inhalt hinunter, so daß ihm der Apotheker nur mehr das leere Gefäß vom Munde reißen konnte. Als dann der Apotheker nach dem Laboranten schrie und polizeiliche Hilfe requiriren wollte, zog der Professor einen mit sechs Patronen geladenen Revolver hervor und drohte jeden zu erschießen, der die Apotheke verlassen würde. Man bat ihn, ein Gegenmittel zu nehmen. Er verweigerte es mit den Worten: „Ich habe bei vollkommen klarem Bewußtsein gehandelt, ich will sterben, weil ich weiß, daß mir sonst die Irrenanstalt bevorsteht!“ Es gelang trotzdem, einen Arzt herbeizurufen, doch kaum war dieser, nach etwa fünf Minuten, in der Apotheke erschienen, hielt auch ihm der Professor den Revolver entgegen. Mit Hilfe des Laboranten wurde der Wahnsinnige endlich von rückwärts gefaßt und entwaffnet. Nun flößte man ihm gewaltsam Gegenmittel ein — es war aber zu spät, der Unglückliche wurde schon von der Agonie erfaßt und verschied während des Transportes in's Krankenhaus. Professor K. hatte, bevor er in die Apotheke gegangen war, eine Abschiedskarte geschrieben und in die Rocktasche gesteckt. Sie enthielt bloß die Worte: „Furcht vor dem Irrsinn ist die Ursache meines Todes!“

Richard Wagner und König Ludwig.

Im Mai 1866, als sich Richard Wagner aus München wieder zurück in die Schweiz geflüchtet hatte, um in Luzern in aller Ruhe und Stille zu schaffen, reiste ihm König Ludwig, von Sehnsucht getrieben, nach, nur um wieder in der Umgebung seines geliebten „Musikus“ zu weilen. Georg Herwegh feierte dieses Ereigniß damals in einem Scherzgedicht, das Theoph. Zolling soeben in der „Gegenwart“ wieder auffrischt. Die Verse, die Wagner Spaß machten, lauten folgendermaßen:

Der Reitknecht fuhr mit seinem Herrn
Nach Zürich hinunter bis Luzern,
Wohl in das Land des Tellen,
Gesegnet mit Hotellen.
Der Herr sprach: „Tel est mon plaisir,
Und Richard Wagner find' ich hier.

Sei mir gegrüßt, Du Thronjuwel,
Mir lieber, als ein Kronjuwel,
Ich bleib' in Deiner Villa.
Ist heut' nicht dies illa,
Der einst das Leben Dir verlieh
Zum Schrecken aller Musici?“

Und Land und Ministerium
Schimpft auf das Schwanenritterthum,
Auf Wagner, Bülow, Venus,
Aufs ein und andere genus.
Der König in der Republik
Vertreibt die Zeit sich mit Musik.

Kries oder Frieden? Wie Ihr wollt!
Er denkt an Tristan und Isolt,
Denkt an Isolt und Tristan —
Was geht ihn Deutschlands Zwist an?
Ich glaub' in diesem Wagner haust
Wohl gar der Hexenmeister Faust.

Der Fürst schwelgt mit dem Troubadour
In Dur und Moll, in Moll und Dur;
In seinem Nachtsack schleppt er
Nicht Krone und nicht Scepter —
Am dritten Tag erst fällt ihm bei,
Daß er der Baiern König sei.

* **Pariser Nabobs-Köter.** In wahrhaft blödsinnig verschwenderischer Weise werden die aristokratischen Schooßhunde in Paris verhätschelt. Daß es für sie besondere Schneider giebt, welche Hundeanzüge „nach der neuesten Mode“ herzustellen haben, ist bekannt; weniger bekannt ist schon, daß diese verwöhnten Thiere manchmal eigene Köche haben, obwohl die Tafel ihrer Herren oder Besitzerinnen doch sicher reich genug besetzt sein wird, um auch für verwöhnte Hundegaumen noch Passendes zu bieten. Der Gipfel der Geschmacklosigkeit und Verschwendungssucht scheint aber jetzt erreicht zu sein, da man, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, für diese Vierfüßler auch noch Armbänder eingeführt hat. Meistens zieht man dem Hunde ein „Armband“ an, in der Regel am linken Vorderfuße; manche dieser Köter aber tragen auch 2 bis 3 solcher Armbänder, welche aus Gold gefertigt und mit Juwelen besetzt sind; auf einer Goldplatte ist überdies der Name des Eigenthümers in kleinen Diamanten angebracht. Solche Armbänder kosten 500—2000 Franken, je nach der Zahl und Art der Edelsteine, mit denen sie geschmückt sind.